Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 178 | **Dienstag, 1. August** | **1944**

Total-Einsatz des gesamten Staatsapparats

Stillegung ganzer Arbeitsgebiete / Besprechung der Mitglieder des Reichskabinetts / Dr. Goebbels über seine Aufgabe als Reichsbevollmächtigter

Berlin, 1. August. Unter dem Vorsitz des Chefs der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers, fand in Berlin eine Besprechung der Reichsminister, der Leiter der obersten Reichsbehörden, der Chefs der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten und der Staatssekretäre der Reichsbahnministerien statt, in deren Mittelpunkt Ausführungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, standen.

In seinen einführenden Worten verwies Reichsminister Dr. Lammers auf den Zusammenhang zwischen den ersten Maßnahmen, die im Frühjahr 1943 zum Ziele der Totalisierung des nationalen Kriegseinsatzes durchgeführt wurden und der grundlegenden Erweiterung, die der damalige an einen Dreierausschuß des Reichskabinetts gerichtete Führerauftrag durch die jetzige Bestellung eines Reichsbevollmächtigten erfahren hat. Schon durch die seinerzeitigen, den damals bestehenden Verhältnissen angepaßten Maßnahmen seien Millionen Deutsche zusätzlich für Wehrmacht und Rüstung mobilisiert worden. Mit den, der jetzigen Gesamtlage des Krieges entsprechenden neuen und umfassenden Vollmachten, die der Führer mit seinem Erlaß vom 25. Juli 1944 dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz übertragen habe, sei nun ein Instrument geschaffen, das die restlose Konzentration der Kräfte und eine totale Ausschöpfung der Reserven unseres Kriegspotentials gewährleiste und dabei die Dynamik einer kraftvollen, mit der Volksführung und Menschenführung vertrauten Persönlichkeit zur Wirkung bringe.

In mehr als einstündigen, sehr eindringlichen Ausführungen, die auch zahlreiche wichtige Einzelfragen beleuchteten, gab Reichsminister Dr. Goebbels einen Ueberblick über die Grundsätze und Methoden, mit denen er seinen Auftrag als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz wahrzunehmen beabsichtigt. Unser fester Wille, die heutige Kriegslage zu meistern, zwinge uns dazu, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen. Mutig und vorbehaltlos müsse darangegangen werden, den ganzen Staatsapparat ausschließlich für den eigentlichen Kriegszweck einzusetzen und alle Arbeiten, die nicht unmittelbar mit den Kriegsbedürfnissen zusammenhängen, einzustellen. Auch mit der Stillegung ganzer Arbeitsgebiete des öffentlichen Dienstes müsse gerechnet werden, da vor allem durch solche tiefgreifende Maßnahmen große Kraftreserven für den unmittelbaren Kriegseinsatz an der Front und in der Rüstung freigemacht werden.

Reichsminister Dr. Goebbels unterstrich in diesem Zusammenhang erneut den Grundsatz, daß alle Opfer und Lasten, die dabei das deutsche Volk treffen werden, gleichmäßig und ohne Unterschied auf alle Schichten der Nation verteilt und von ihnen gemeinsam getragen werden müßten. Zum Schluß seiner eindrucksvollen Ausführungen richtete er einen besonderen Appell an alle Chefs der obersten Reichsbehörden, in eigener Initiative die Entwicklung Deutschlands zu einem wahren „Volk im Kriege" voranzutreiben. „Wir haben" — so betonte Reichsminister Dr. Goebbels mit Nachdruck — „die wirkungsvollsten Pfänder des Sieges in der Hand. Wenn wir sie nur restlos mobilisieren. Ich bin überzeugt, daß wir auch das neue, vom Führer bezeichnete Ziel erreichen, und daß sie im wahren Sinne des Wortes kriegsentscheidend sein wird."

Reichsminister Dr. Lammers gab im Anschluß an die Ausführungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz dem Willen der Mitglieder des Reichskabinetts und aller Anwesenden Ausdruck, Reichsminister Dr. Goebbels in geschlossener Einmütigkeit zu unterstützen und seine Forderungen mit aller Energie in die Tat umzusetzen. Er gedachte des Beispiels, das der Führer in seiner Willenskraft allen Deutschen bietet, und schloß die Zusammenkunft mit einem Gelöbnis der Treue zu Adolf Hitler und der unbeugsamen Entschlossenheit zum Kampf bis zum Sieg unserer gerechten Sache.

Abschied von Generaloberst Korten

Feierlicher Staatsakt im Tannenbergdenkmal
Eine Rede Görings

Berlin, 1. August. Mit führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht nahm der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe in einem Staatsakt am Fuße des Tannenberg-Ehrenmals Abschied von seinem Generalstabschef, Generaloberst Günther Korten, den der feige Mordanschlag gegen den Führer allzu früh aus einem erfolgreichen, unermüdlich tätigen Leben hinwegriß. Reichsmarschall Göring legte am Sarge den Kranz des Führers nieder. Tief bewegt und ergriffen umriß er in seiner Gedenkrede die Persönlichkeit dieses großen Menschen und hochbegabten Offiziers, der nicht nur sein engster und nächster Mitarbeiter, sondern auch ein unersetzlicher Freund und Kamerad gewesen sei. „Dreimal mußte ich einen Generalstabschef zur Erde tragen. Heute aber nehme ich Abschied auch von meinem treuesten, bravsten und siegesgewissesten Freund." Vor dem Reichsmarschall hatte Generaloberst Stumpf, Oberbefehlshaber der Luftflotte „Reich", das Lebenswerk des Soldaten und Fliegers Korten gewürdigt und seine hohen Verdienste an zahlreichen Kampferfolgen der deutschen Luftwaffe hervorgehoben.

Im Innenhof des Tannenbergdenkmals stand der Sarg mit den sterblichen Ueberresten von Generaloberst Korten aufgebahrt. Vier Generale der Luftwaffe, Ritterkreuzträger und Kameraden des toten Generaloberſten, hielten neben der blumengeschmückten Bahre die Totenwacht. Zwei Offiziere des Generalstabes trugen die Ordenskissen mit dem Ritterkreuz und vielen anderen hohen deutschen und ausländischen Orden. An der Spitze der Trauerparade schritt eine Luftwaffenkompanie der Panzerdivision Hermann Göring, sowie Einheiten der anderen Wehrmachtteile, darunter eine Kompanie der Waffen-SS, sowie eine starke Abordnung Politischer Leiter, die dem Blutordensträger der Partei Günther Korten die letzte Ehre erwiesen. Die Abordnung aus dem Führerhauptquartier, mit Generalfeldmarschall Keitel und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, an der Spitze, trat zu ihnen.

Nachdem Generaloberst Stumpf und der Reichsmarschall gesprochen hatten, schwebten die Klänge des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" durch den Ehrenhof. Dann hallte der Trauersalut auf. Von einer schweren Flakbatterie geschossen, dröhnten 17 Schuß zum Himmel. Nach dem Staatsakt wurde der Sarg mit den sterblichen Ueberresten von Generaloberst Korten unter militärischen Ehren nach dem Bahnhof Hohenstein übergeführt und von da im Sonderzug nach Berlin gebracht. In der Reichshauptstadt holten Ehrenkompanien den Sarg militärisch ein und geleiteten ihn auf einer Lafette in feierlichem Zug zu einer Einäscherungshalle im Westen Berlins.

Der Reichsjugendführer sprach zur schaffenden Jugend

Berlin, 1. August. Reichsjugendführer Axmann besuchte in einem in der Kriegsproduktion und -Rüstung eingesetzten Werk die schaffende Jugend am Arbeitsplatz. Im Namen der jungen Belegschaft, zugleich für die Jugend Großdeutschlands, die heute in kriegswichtigen Aufgaben in der Rüstung eingesetzt ist, erklärte ein Jungarbeiter, daß sie stolz seien, in diesem entscheidungsvollen Ringen schon in jungen Jahren in den Waffenschmieden des Reiches für die kämpfende Front und damit für den Sieg arbeiten zu dürfen. So wie sie im Beruf ihre Pflicht erfüllten, sei es für sie selbstverständlich und eine Ehre zugleich, später als Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in den Reihen unserer tapferen Soldaten kämpfen zu dürfen. An die schaffende Jugend des Betriebes gerichtet, erklärte der Reichsjugendführer in Gegenwart von Gauleiter Jordan, daß es im Wesen der nationalsozialistischen Jugend liege, die kompromißlose Kriegführung stärkstens zu begrüßen. Der Jungarbeiter wisse, daß der Gegner diesen Krieg nicht zuletzt deshalb führe, um den deutschen Sozialismus zu vernichten. Mit Stolz trage die HJ. gerade nach dem verbrecherischen Anschlag auf das Leben des Führers den Namen Hitler-Jugend. Ihre Ehre sei es, mit ihrer Hände Werk der Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu dienen.

Ein 22jähriger Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 1. August. Der Führer verlieh am 27. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Otto Carius, Kompanieführer in einer schweren Panzer-Abteilung, als 535. Soldaten der deutschen Wehrmacht. — Leutnant Carius hatte das Ritterkreuz vor noch nicht drei Monaten erhalten, nachdem es ihm gelungen war, im Kampfraum von Narwa mit fünf Tigern innerhalb von drei Tagen 28 sowjetische Panzer abzuschießen. Am 22. Juli stand er mit zwei Tigern seiner Kompanie nordöstlich Dünaburg, als die Bolschewisten mit 17 schweren Panzern die vordersten deutschen Linien durchbrachen und sich nun anschickten, nach Süden einzudrehen und Dünaburg anzugreifen. Aus eigenem Entschluß warf er sich den zahlenmäßig vielfach überlegenen Sowjets entgegen. In kurzem heftigen Feuerkampf vernichtete er ohne eigene Verluste den gesamten bolschewistischen Verband, wobei der Abschuß von zehn Panzern allein auf den „Tiger" entfiel, in dem Leutnant Carius, weit vorausfahrend, den Angriff führte. Durch diese kühne Tat hat der junge Offizier einen schon fast vollendeten Panzerdurchbruch auf Dünaburg verhindert und die Voraussetzungen für den Aufbau einer neuen Abwehrfront geschaffen.

Leutnant d. R. Carius wurde am 27. 5. 1922 in Zweibrücken als Sohn des Handelsoberlehrers C. geboren.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 1. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Gerhard Engel, Kommandeur eines Rostocker Füsilier-Regiments, geboren am 13. April 1906 in Guben als Sohn des Reichsgerichtspräsidenten i. R. E.; Unteroffizier Gerhard Hoppe, vorgeschobener Beobachter in einem bayerischen Artillerie-Regiment, geboren am 24. Juni 1919 in Berlin, als Sohn des Metalldruckers Erich H.; Obergefreiten Grunge, Gruppenführer in einem niedersächsischen Panzer-Grenadier-Regiment, geboren am 27. Juli 1916 in Quarnebeck, als Sohn des Landwirts Hermann Gr.; Hauptmann Karl-Joachim Hofman, Bataillonsführer in einem sächsischen Panzer-Grenadierregiment, geboren am 25. September 1919 in Kamenz (Sachsen); Oberleutnant Edgar Brunk, Kompaniechef in einem pommerisch-mecklenburgischen Füsilier-Regiment, geboren am 22. Mai 1921 in Belgard (Pommern); Oberfähnrich Oskar Röhrig, Zugführer in einer schweren Panzer-Abteilung, geboren am 16. Januar 1911 in Schweinshausen (Kreis Jauer).

Der schiefe Turm von Pisa in Gefahr

Die Anglo-Amerikaner wollen das einzigartige Bauwerk zerstören

Berlin, 1. August. Zu den berühmtesten Baudenkmälern des Abendlandes, die von den jetzigen Kriegsereignissen in Italien bedroht sind, gehört zweifellos der schiefe Turm von Pisa.

Anglo-amerikanische Batterien haben unter dem fadenscheinigen, von deutscher militärischer Stelle schon vor einigen Tagen widerlegten Vorwand, der Turm werde von den deutschen Truppen als Beobachtungsstand benutzt, das Feuer auf dieses in der Welt einmalige Bauwerk eröffnet. Genau wie im Falle der Benediktoner-Abtei Monte Cassino scheuen die Briten und Nordamerikaner nicht davor zurück, auch dieses ehrwürdige Kulturdenkmal in Schutt und Asche zu legen.

Von deutscher militärischer Seite wird nochmals mit allem Nachdruck festgestellt, daß sich auf dem Turm von Pisa weder eine deutsche Beobachtungsstelle, noch in seiner Nähe irgend eine militärische Anlage befindet. Die Schuld an einer Vernichtung dieses für die ganze Menschheit unersetzlichen Kulturbaues fällt also einzig und allein auf die Anglo-Amerikaner.

Auf Leben und Tod mit Japan vereint

Erklärung des birmesischen Staatspräsidenten

Tokio, 1. August. Am Vortage des ersten Jahrestages der birmesischen Unabhängigkeit erklärte das Oberhaupt Dr. Ba Maw in Rangun, daß es der Nation gelungen sei, trotz aller Schwierigkeiten die moralischen und praktischen Fundamente ihrer selbständigen Existenz zu pflegen. Obwohl Birma noch weitere schwere Opfer tragen müsse, hätten die Erfahrungen des ersten Jahres der Unabhängigkeit jedoch gezeigt, daß das Land fähig ist, mit der materialistischen Weltanschauung der Anglo-Amerikaner zu brechen und als ein selbst erhaltendes Mitglied der ostasiatischen Völkerfamilie den gebührenden Platz einzunehmen. Bereits das zweite Jahr der Unabhängigkeit werde die Verwirklichung einer Reihe von Plänen bringen, vor allem aber sei sich die Nation bewußt, daß sie in diesem Krieg auf Leben und Tod mit Japan vereint sei. Sie werde daher alles daran setzen, das Land weiterhin zu einem wichtigen Stützpunkt gegen den Feind in Indien und China auszubauen.

491 USA-Flugzeuge seit 1. Juli in China zerstört

Tokio, 1. August. Wie das Kaiserliche Hauptquartier mitteilt, griffen Einheiten der japanischen Luftwaffe in der Nacht zum Sonnabend erneut Basen der in China stationierten USA.-Luftwaffe, Liutschau in der Provinz Kwangsi und Sutschang in der Provinz Hunan, an und schossen siebzehn am Boden stehende Apparate in Brand. Seit dem 1. Juli wurden in China 491 Flugzeuge der Amerikaner abgeschossen oder am Boden zerstört.

Tokio. Ein großes Vorkommen aluminiumhaltiger Erde, das sich über eine Fläche von 120 qkm erstreckt, wurde auf der Insel Hokkaido durch einen japanischen Universitätsprofessor entdeckt. Der Abbau soll im Tagbau erfolgen können.

Erbitterte Kämpfe an der Invasionsfront

Deutsche Panzerverbände zum Gegenangriff gegen eingebrochenen Feind eingesetzt — U-Boote versenkten 22 000 BRT
Harte Kämpfe zwischen Karpaten und Finnischem Meerbusen — Sowjetische Durchbruchsversuche im Raume von Warschau vereitelt — Heftiges Ringen in Lettland

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind dehnte in der Normandie seinen mit großem Materialeinsatz geführten Großangriff gestern auf die gesamte Front von südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Die Kämpfe werden auf beiden Seiten mit immer zunehmender Erbitterung geführt. Südlich Hottot wurden alle feindlichen Angriffe zerschlagen. Beiderseits Caumont konnte der Feind einen tieferen Einbruch in unsere Front erzielen. Eigene Gegenangriffe sind dort im Gange. Nordwestlich und westlich Torigni-sur-Vire scheiterten starke Durchbruchsversuche der Amerikaner. Mit besonderer Härte tobten die Kämpfe südlich Sourdeval und südlich Cerences. Gegen den tief eingebrochenen Feind sind Panzerverbände zum Angriff angesetzt. Aus dem Raum nördlich Sourdeval schlug sich eine vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfgruppe der Waffen-SS zu unseren Hauptkampfkräften durch.

In der Nacht griffen Kampfverbände feindliche Schiffsansammlungen vor der Orne- und Seine-Mündung an.

Der Feind verlor 11 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden 97 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Deutsche Schnellboote griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug unter der englischen Küste östlich Eastbourne an und torpedierten drei große Schiffe.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf London.

In Italien hat der Feind seinen Großangriff auf Florenz infolge der erlittenen Verluste gestern nicht fortgesetzt. Er führte nur starke örtliche Angriffe südlich und südöstlich der Stadt, die unter hohen Verlusten zusammenbrachen.

Im Osten wird zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen weiter mit äußerster Härte gekämpft.

Im Karpatenvorland scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Bei Sambor schoß eine Panzerdivision von 30 angreifenden Panzern 20 ab. In verschiedenen Abschnitten warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Raum von Warschau wurde in schweren Kämpfen ein Durchbruch starker feindlicher Kräfte auf die Stadt verhindert. Nach Abwehr wiederholter sowjetischer Angriffe auf Siedlce setzten sich unsere Truppen dort auf neue Stellungen weiter nördlich ab.

Zwischen dem mittleren Bug und Olita wurde die Front gehalten. Bei Kauen setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort und konnten sich trotz zähen Widerstandes unserer Truppen der Stadt bemächtigen.

In Lettland sind um Mitau und bei Birsen heftige Kämpfe im Gange. Westlich Ostrow wurden bolschewistische Angriffe im wesentlichen abgewiesen.

In der Landenge von Narwa schlugen unsere Divisionen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine auch gestern alle Durchbruchsversuche starker sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen ab. Der Feind hatte besonders hohe Verluste an Menschen und Material.

Schlachtgeschwader setzten bei Tiefangriffen zahlreiche feindliche Geschütze außer Gefecht und zerstörten mehrere hundert Fahrzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Gebiet von Budapest sowie einige andere Orte in Ungarn und Kroatien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 15 feindliche Flugzeuge, darunter 11 viermotorige Bomber.

Unterseeboote versenkten drei Handelsschiffe mit 22 000 BRT, zwei Bewacher und ein Minenräumboot.

Dreißig Jahre Krieg gegen Deutschland

Die Triple-Allianz wollte den ersten Weltkrieg und entfachte auch diesen Weltkrieg. — Das Erbe Bismarcks
Eduard VII. und Nikolaus II.

Mit dem Dreibund hatte Bismarck bei seinem Abgange dem Deutschen Reiche ein großes außenpolitisches Erbe hinterlassen. Als jedoch sein Rückversicherungsvertrag mit Rußland nicht erneuert wurde, regten sich die ersten außenpolitischen Gegenspieler auf dem europäischen Festlande. Der Besuch eines französischen Geschwaders in Kronstadt war Ende Juli 1891 das erste sichtbare Zeichen einer vertragsmäßigen Annäherung Frankreichs und Rußlands. Etwa vier Wochen später begann ein Notenaustausch beider Mächte, die im folgenden Jahre zu einer Militärkonvention und 1894 zu dem französisch-russischen Bündnisvertrag führte. Das war vor 50 Jahren.

Am 8. April 1904 war es den Bemühungen des englischen Königs Eduard VII. gelungen, mit Delcassé einen englisch-französischen Vertrag abzuschließen, der in die Geschichte als das Fundament der Entente Cordiale einging. Drei Jahre darauf kam am 31. August 1907 die englisch-russische Konvention zustande, aus der am 9. und 10. Juni 1908 bei der Zusammenkunft Eduard VII. mit dem Zaren Nikolaus II. der Dreiverband wurde, die Triple Entente, wie die Diplomaten jener Tage sagten. Die drei Mächte England, Rußland und Frankreich, schrieb der damalige belgische Gesandte in Berlin an seinen Außenminister in Brüssel, „sind geeinigt durch den gemeinsamen Haß gegen Deutschland".

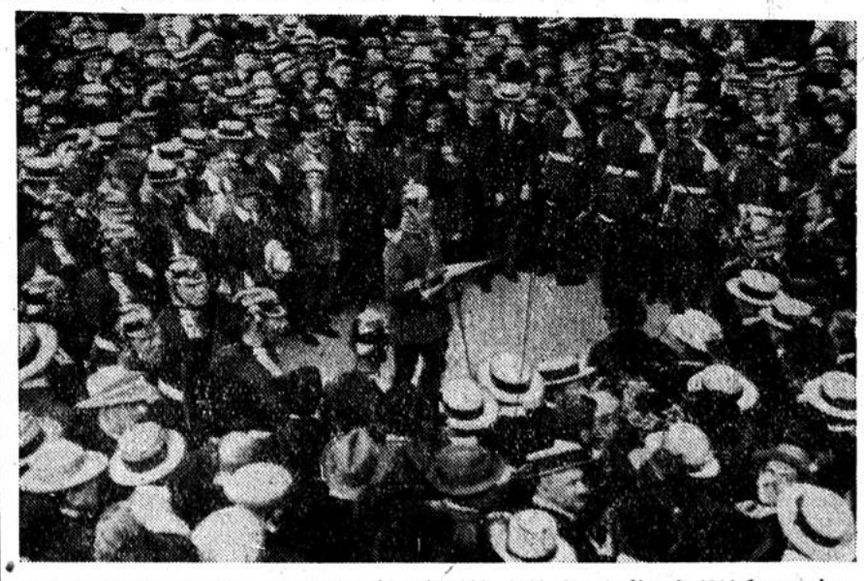
Den äußeren Anlaß des Weltkrieges, der vor 30 Jahren, am 1. August 1914 begann, bildete das von serbischen Offizieren angestiftete Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar in Sarajewo, das zur Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien führte. Die deutsche Reichsregierung hat damals, wie wir schon darlegten, alles getan, um eine Ausweitung des Krieges zu verhindern. Das liegt längst aktenmäßig fest. Ebenso beweisen aber auch heute die vorliegenden diplomatischen Akten der Feindmächte, daß der erste Weltkrieg hätte verhindert werden können, wenn der damalige russische Zar Nikolaus II. seine Kriegstreiberclique in Schach gehalten und, wenn vor allem nicht die englische Diplomatie unter Führung des Außenministers Grey eine höchst zweideutige und perfide Rolle gespielt hätte.

Schon am 29. Juli hatte die russische Militärpartei dem Zaren den Befehl zur allgemeinen Mobilmachung abgetrotzt. Auf engergische Intervention Wilhelms II. erteilte Nikolaus seinem Kriegsminister den Gegenbefehl, die Mobilmachung zu widerrufen. Dieser und der Generalstabschef trugen jedoch dem Widerruf keine Rechnung, so daß die Mobilmachung der russischen Armeen ununterbrochen weiterging. Daraufhin erklärte die deutsche Reichsregierung am 31. Juli den Zustand drohender Kriegsgefahr. Am gleichen Tage gingen an St. Petersburg ein auf 12 Stunden befristetes Ultimatum ab, das die sofortige Zurücknahme sämtlicher Kriegsmaßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn forderte. Nach Ablauf dieser Frist erfolgte am 1. August die deutsche Kriegserklärung an Rußland.

Während der ganzen kritischen Tage stärkte der englische Außenminister Sir Edward Grey der russischen Kriegspartei das Rückgrat. Dem deutschen Botschafter in London gegenüber lehnte er in aller Form ab, amtlich in St. Petersburg auf Mäßigung zu dringen. Ebenso verhielt sich Grey Frankreich gegenüber. Das war ihm auch gar nicht möglich, denn England, Frankreich und Rußland hatte schon im Jahre 1911, wie Lloyd George am 9. Mai 1939 im englischen Unterhaus bestätigte, „einen Krieg mit Deutschland ins Auge gefaßt." Jede Kleinigkeit des Aufmarsches war drei Jahre vor dem Kriege festgelegt."

Winston Churchill, der die Kriegshetzer in England anführte, hatte als erster Lord der Admiralität bereits am 29. Juli 1914 die englische Flotte auf ihre Gefechtsstationen befohlen. Dabei war die Stimmung der verantwortlichen politischen Kreise in London noch am 1. August durchaus unsicher und schwankend. Die Führer der englischen Konservativen hat-

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)



Der dreißigjährige Krieg gegen Deutschland 1914—1944. Am 1. August 1914 begann der erste Weltkrieg und damit der dreißigjährige Krieg des Weltjudentums und der internationalen Plutokratie gegen das Deutsche Reich. — Die Bekanntgabe des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr in Berlin am 1. August 1914. (Scherl)

Dreißig Jahre Krieg gegen Deutschland

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

ten daher am Abend des 1. August eine Besprechung, in der sie beschlossen, dem Kabinett Asquith „die bedingungslose Hilfe bei allen Maßnahmen" zugunsten Frankreichs und Rußlands anzubieten, die von der Regierung für notwendig erachtet werden. Dies wurde am Morgen des 2. August dem Ministerpräsidenten schriftlich mitgeteilt, woraufhin das Kabinett noch am gleichen Tage sich für den Krig entschied und am 4. August die Kriegserklärung Deutschland übermittelte.

Sämtliche Feindmächte hatten ihre eigenen Kriegsziele. Frankreich träumte von Revanche und der Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens, Rußland wollte sein panslawistisches Peogramm auf dem Balkan verwirklichen und sich freien Weg durch Bosporus, Marmara-Meer und Dardanellen nach dem Mittelmeer erkämpfen, während die Engländer die Großmacht Deutschlands und die Konkurrenz des deutschen Handels auf dem Weltmarkt zu beseitigen suchten. Demgegenüber stand das Deutsche Reich ohne jegliches Kriegsziel da. Es hatte keinerlei Gebietsansprüche auf dem europäischen Festlande und seine kolonialen Forderungen mit England in einem Abkommen bereits festgelegt, das nach den Mitteilungen Mr. Johnstons in der königlich geographischen Gesellschaft Londons nur noch der Unterschrift harrte, um Rechtskraft zu erlangen. Trotzdem wurde im Versailler Vertrag durch einseitige Verfügung der Feindmächte die Alleinschuld an diesem Kriege, der heute 30 Jahre dauert, der deutschen Reichsregierung in die Schuhe geschoben. Das Weltgericht, das am Ende dieses Weltkrieges heraufzieht, wird auch über diese Kriegsschuldigen sein Endurteil fällen. Schon verkündet derselbe Churchill, der 1914 die Kriegshetzerclique anführte, als heutiger Ministerpräsident Englands heute seinen Landsleuten „Blut und Tränen". Das dickste Ende für ihn und seine Komplizen, ja für das gesamte britische Volk, das an erster Stelle für diesen großen Weltkrieg die Verantwortung trägt, wird und muß aber am Schlusse dieses Krieges folgen.

Vernichtende Wirkung der V-1-Bomben

Ganze Häuserblocks stürzen wie Kartenhäuser ein

Neuerlich vermitteln englische Zeitschriften und Provinzzeitungen in Wort und Bild eine viel klarere Vorstellung von der Wirkung des anhaltenden „V-1"-Beschusses.

„London unter Feuer", unter dieser Ueberschrift bringt „Picture Post" eine Bildreportage aus London. Die Aufnahmen, die diesen Text der „Picture Post" begleiten, zeigen düstere, sorgenvolle Gesichter des Innenministers Morrison, der Unterstaatssekretärin in seinem Ministerium, Ellen Wilkinsen, sowie einiger führender Männer der zivilen englischen Verteidigungsorganisationen. Die Wirkung der fliegenden Bombe auf die Londoner hat unterdessen Charles Graves in einer Wochenzeitschrift „Sphere" zusammengefaßt: Man sehe es nicht selten, daß bei Explosionen einer „V 1"

ganze Häuserreihen oder Häuserblocks wie Kartenhäuser zusammenstürzen.

Im übrigen sei zu empfehlen, beim Anflug einer „V 1", Gesicht und Brust in Kissen zu hüllen. Auf diese Weise rette man seine Lungen vor dem Luftdruck und seine Haut vor Glassplittern. Werde man von der „V 1" auf der Straße überrascht, dann sei es vernünftiger, sich auf Hände und Knie niederzukauern, als sich der ganzen Länge nach in die Straßenrinne zu werfen, denn so biete man dem Luftdruck wenig Widerstand. Die psychologische Seite der Situation habe sich durch die Tatsache verschlechtert, daß London seit Beginn des „V-1"-Angriffs nicht nur nachts, sondern auch tagsüber wiederholt Luftalarm bekomme. Gerade diese Tagesalarme stellen für die Londoner nicht nur eine Störung, sondern eine geradezu nervenzerrüttende Sache dar.

Wie es in Südengland auf dem Lande aussieht und die Bevölkerung dort die „V-1"-Angriffe über sich ergehen lasse, darüber berichtet ein Korrespondent der „Yorkshire Post", der nach Südengland gelangte. Dort in der Landschaft, schreibt er, lasse sich am besten die Flugbahn der „V 1" beobachten. Dabei stelle jeder fest, daß

weder Wetter noch Wind die fliegenden Bomben beeinflussen.

Dabei sei es tagsüber gar nicht leicht, die „V 1" anfliegen zu sehen. Komme die fliegende Bombe auf einen zu, dann gäbe es zwei Perioden der Spannung, die erste, wenn die infernalische Maschine „über einem stehe", das entsetzliche Flakfeuer beginne und jeder die „V 1" abzufangen suche. Diese Jagd erinnere an ein englisches Hunderennen, bei dem die Tiere den mechanisch vor ihnen her bewegenden Hasen nie einholten. Die Bevölkerung nehme so gut wie sie könne, Deckung. Dann komme das zweite spannende Moment, wenn „V 1" darüber weggeflogen sei und man, ob Tag oder Nacht, angespannt hinhorche, ob das Motorengeräusch plötzlich aussetze und nach wenigen Sekunden die Explosion erfolge. Etwa in einem Umkreis von zehn Meilen sei das zu hören. Denn entschwinde entweder allmählich der Motorenlärm, oder es erfolgten die Explosionen.

Der Korrespondent urteilt abschließend, „V 1" sei zweifellos

eine sehr gefährliche Waffe,

ganz abgesehen davon, daß die Deutschen ihre Fluggeschwindigkeit neuerdings sichtbar gesteigert hätten. Der Londoner Korrespondent der amerikanischen Wochenschrift „Time" berichtet: „Von Anfang an erkannte London die „Robotbombe" als das, was sie war: eine neue Waffe von schrecklicher Gewalt. Es war niemals etwas, was man mit britischem Humor und mit Verachtung abschütteln könnte. Es war eine Waffe, welche immer wieder zuschlug. Sie hielt Tausende von Londonern in tiefen Schutzräumen, sie trieb weitere Tausende aufs Land, sie hielt weiter Tausende bei ihrer Arbeit über der Erde in einem Zustand gespannter Befürchtung, welcher in dem „Großen Blitz" niemals seinesgleichen kannte. Die Deutschen haben nach einer Londoner Meldung in „Nya Dagligt Allehanda" ihre Methode, die

Robot-Bomben in ganzen Gruppen abzufeuern,

noch weiter verbessert, offenbar in der Absicht, die konzentrierte britische Verteidigung zu verwirren. 14 oder 15 Bomben könnten von verschiedenen Stellen aus, die miteinander telephonisch zusammenarbeiten, zu gleicher Zeit abgeschossen werden. Wer dazu in der Lage war, versuchte am Wochenende eiligst das gefährdete Gebiet der britischen Hauptstadt zu verlassen und sich soweit wie möglich nach Westen oder Osten zu begeben, Entspannung und Ruhe zu finden, sowie einmal dem Geheul der Sirenen und den Detonationen der fliegenden Bomben zu entgehen.

Maßnahmen gegen die „V-1"-Folgen

Zwölf leitende Männer aus drei englischen Ministerien treten in Zukunft jeden Morgen um 10 Uhr im Gesundheitsministerium in White-Hall zusammen, meldet „Daily Expreß". Es seien hohe Beamte des Gesundheits-, Arbeits- und Bauministeriums, die auf diesen regelmäßigen Sitzungen eingehend beraten, in welcher Weise die Londoner Wiederinstandsetzungsarbeiten während der „V-1"-Angriffe beschleunigt werden können. Das, betont „Daily Expreß", sei eine der neuen Maßnahmen, die man zur schnelleren Unterbringung Obdachloser, Sicherstellung geretteter Wohnungseinrichtungen bei Regenwetter und zur Bekämpfung von Plünderungen von seiten der Regierung jetzt ergreife.

Sozialdemokraten Italiens in der kommunistischen Partei aufgegangen

Mailand, 1. August. Wie von feindlicher Seite gemeldet wird, fand in Rom eine gemeinsame Sitzung der Leitungen der kommunistischen und sozialdemokratischen Partei statt. Auf der Sitzung wurde eine Vereinbarung zwischen dem Generalsekretär der kommunistischen Partei, dem Minister ohne Geschäftsbereich Togliatte, und dem Generalsekretär der sozialdemokratischen Partei, Nenni, bekanntgegeben, nach der in Zukunft die beiden Parteien aufs engste nach einer gemeinsamen politischen Richtlinie und in gemeinsamen politischen Aktionen auftreten werden. Auf Grund dieser Vereinbarung hat die kommunistische Partei tatsächlich die völlige und alleinige Führung übernommen, so daß die sozialdemokratische Partei praktisch in der kommunistischen Partei aufgegangen ist.

Siebenmaliger Angriff gescheitert

Briten und Nordamerikaner rennen vergeblich gegen deutsche Stellungen an
Deutsche Erfolge zur See und in der Luft

Berlin, 1. August. In der Normandie verbreiterten die Invasionstruppen im Laufe des Sonntags ihre Angriffsfront bis an die Vire, ohne daß darum der Druck an den bisherigen Schwerpunkten nachließ. Die Hauptstöße des Feindes erfolgten im westlichen Küstenabschnitt im Raum südlich Caumont und beiderseits der von Caen nach Villers-Bocage führenden Straße. Infolge der schweren Verluste der Nordamerikaner bei den vorangegangenen Kämpfen im Gebiet von St. Lo haben die Briten auf ihrem rechten Flügel weitere Teile der bisher von den Nordamerikanern besetzten Stellungen übernehmen müssen. Nach schweren Bombardierungen begannen auch sie im Laufe der frühen Vormittagsstunden zwischen St. Vaast und der Vire in breiter Front anzugreifen. Sie erneuerten damit zum siebten Male ihren Versuch, die zwischen Caumont und dem Odon-Bach scharf nach Norden vorspringenden deutschen Linien zurückzudrücken. Unter sehr schweren Kämpfen brachen aber auch die neuen, vor allem bei St. Vaast Missy, Bougy und Esquay angesetzten Stöße wiederum zusammen.

Weiter westlich führen die Nordamerikaner ihre schweren Angriffe im Raume südlich Caumont. Sie setzten hier diejenigen Kräfte ein, die infolge der Verbreiterung des britischen Frontbereichs frei geworden waren. Nach schwerster Artillerie- und Bombervorbereitung stießen sie hart südlich Caumont bei der Ortschaft Sept-Vendes nach Süden und Südosten vor. In sehr schweren Kämpfen behaupteten unsere Truppen im wesentlichen ihre Stellungen und riegelten eingebrochene feindliche Kräfte ab. Gegen die entstandene sackartige Fronteinbuchtung von geringer Breite und Tiefe sind eigene Gegenstöße im Gange.

Weitere Gegenangriffe führten unsere Truppen gegen die Ostflanke des feindlichen Einbruchsraumes südwestlich St. Lo. Gegen erbitterten Widerstand gewannen sie vor allem im Raum von Beaucoudray und Villehaudon Boden. Sie eroberten im Sturm eine beherrschende Höhe zurück und drückten den Feind in mehreren Kilometern Breite auf die Straße St. Lo—Percy zurück. Auch weiter nördlich ist noch ein eigener Gegenangriff im Gange. Besonders harte, lange hin- und herwogende Kämpfe entwickelten sich wieder auf der Linie Percy—Gavray—Brenat. Nördlich von ihr leisteten zu Igelstellungen zusammengeschossene eigene Kräfte so hartnäckigen Widerstand, daß der von ihnen gebundene Feind keine zusammenhängenden Angriffe auf breiterer Front führen konnte. In fortgesetzten Gegenstößen stellten diese Kampfgruppen die Verbindung untereinander her und schlossen sich dann an die Hauptkampflinie an. Dort schlugen sie weitere Angriffe der nachdrängenden Nordamerikaner ab. Nur an einer schmalen Stelle konnte der Gegner durch eine Lücke in dem System der verbissen verteidigten Stützpunkte mit einigen Panzern und aufgesessener Infanterie nach Süden vorstoßen. Die Zahl der innerhalb der letzten 24 Stunden vernichteten nordamerikanischen Panzer hat sich nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen, auf über 100 erhöht. An allen Schwerpunkten zwischen der Westküste und Cotentin-Halbinsel und der Vire dauern die erbitterten Abwehr- und Angriffskämpfe an.

Jagd- und Schlachtfliegerkräfte führten zur Entlastung der Heeresverbände vor allem im Raum westlich St. Lo zahlreiche Tiefangriffe gegen nordamerikanische Panzer und Marschkolonnen und schossen in Luftkämpfen eine Reihe feindlicher Flugzeuge ab. Im Seegebiet war die Kampftätigkeit gering. Oestlich und nördlich der Seine-Bucht traten unsere Schnellboote in Gefechtsberührung mit britischen Zerstörern und Kanonenschnellbooten. Aus den heftigen Artillerieduellen kehrten unsere Boote nach Erfüllung ihrer Aufträge zu ihren Stützpunkten zurück. Küstenbatterien nahmen am Ostufer der Vire sich nähernde feindliche Schiffe unter Feuer, die daraufhin im Schutze künstlichen Nebels abdrehten. Der Gegner beschoß seinerseits eine unserer Heeres-Küstenbatterien östlich der Orne-Mündung, die schon wiederholt schwere Artillerie-Kämpfe bestanden hatte. Trotz dreistündiger Beschießung mit schweren und mittleren Kalibern setzte die Batterie, die keinerlei Schäden oder Verluste erlitt, den Kampf so lange fort, bis die feindlichen Einheiten abdrehten.

Das Herz der Muslime

Es schlägt für Deutschland und seinen Führer

(Von unserem ständigen k.-Mitarbeiter)

Die wunderbare Errettung des Führers bei dem ruchlosen Attentat einer kleinen Verräterclique bildet noch immer im gesamten europäischen Raum das Gesprächsthema. Alle Völker des europäischen Kontinents, soweit sie nicht von dem jüdisch-bolschewistischen Gift angefressen und zersetzt sind, haben die Errettung des Führers mit Genugtuung, Freude und Dankbarkeit vernommen. Mit besonderer Rührung und inniger Anteilnahme haben die muslimischen Völker auf dem Balkan das Walten der Vorsehung aufgenommen. Die stark Religiösität der rund fünf Millionen Mohammedaner im Südosten Europas läßt die Sprache der Herzen lebendig und verständlich werden. Was uns an vernichtenden Urteilen aus diesen muslimischen Kreisen bekanntgeworden ist, ist in Wirklichkeit Ausdruck innersten Erlebens. Es ist gleichzeitig die Sprache und Antwort der rund 100 Millionen Mohammedaner, die dem Wort des Propheten ergeben sind und blindlings auf die Unverletzlichkeit des Koran schwören. Es ist darum kein Wunder, daß gerade vom Balkan der Dank über die Errettung des Führers in Prophetenworte gekleidet wird, von denen wir das folgende hierher setzen: „Wenn alle Kräfte des Himmels und die der Menschen auf der Erde sich zusammentun und dir Böses antun wollen, und Gott will es nicht, dann wird dir nichts geschehen."

Wir empfinden es darum nicht nur als warm und wohltuend, sondern beinahe selbstverständlich, daß sich die Länder mit vorwiegend mohammedanischer Bevölkerung in der Reihe der Bekennenden in vorderster Linie befinden. Der albanische Regentschaftsrat, alle Minister und alle führenden politischen Kreise in der albanischen Hauptstadt sprachen dem deutschen Gesandten ihre Glückwünsche zur Errettung des Führers aus. Der albanische Rundfunk und alle Zeitungen verbreiteten Artikel, in denen die Freude und der Dank der mohammedanischen Bevölkerung über die wunderbare Errettung des Führers zum Ausdruck kam.

Unter den Mohammedanern des ehemaligen Jugoslawiens (es leben hier rund 2 Millionen Mohammedaner) kam die Verehrung der mohammedanischen Bevölkerung für den Führer besonders spontan zum Ausdruck. In den Berichten, die aus Belgrad vorliegen, heißt es u. a. wörtlich: „Am letzten Freitag, dem heiligen Tag der Mohammedaner, fanden zur Stunde des großen Gebets in allen Moscheen Dankgottesdienste für die Errettung des Führers statt. Die Vorbeter erflehten den Schutz Allahs für das weitere Schicksal Adolf Hitlers. Die Bauern auf den Feldern, die durch dringende Erntearbeiten abgehalten waren, sich in den Moscheen den Gebeten anzuschließen, verneigten sich zur Stunde des Gebetes auf den Feldern. Mit weithin schallender Stimme forderten die Gebetsrufer die Gläubigen auf, ihre Herzen für den Mann zu erheben, der die schwergeprüften Teile des Balkans von der bolschewistischen Bandenpest befreien und für immer sichern wird."

Wenn man diese führenden Beweise der Anteilnahme vernimmt, dann wird ohne große Erklärungen klar, warum sich gerade in diesen Gebieten die wehrfähige Bevölkerung den deutschen Truppen hilfreich zur Seite gestellt hat. Bekanntlich wurden hier mehrere muslimische Divisionen aufgestellt, die sich ausschließlich aus Freiwilligen zusammensetzten, die entschlossen und bereit sind, das letzte zu opfern im Kampfe für die Befreiung der Heimat von den bolschewistischen Terroristen. Seit Wochen und Monaten kämpfen diese muslimischen Freiwilligen Seite an Seite mit den deutschen Truppen gegen die bolschewistischen Mordgesellen.

Die Muselmanen auf dem Balkan haben zum Schwert und zum Gewehr gegriffen, weil sie wissen, daß dies die einzigen Mittel sind, mit denen man erfolgreich gegen die bolschewistische Brut anstreben kann.

Die Türkei am Scheideweg

Zusammentritt des türkischen Parlaments am 2. August

Aus Ankara und Sofia sind am Sonntag zwei in unserer gestrigen Nummer wiedergegebene Meldungen über die neueste politische Entwicklung der Türkei eingetroffen, die allgemeines Interesse verdienen. Die türkische Frage ist in der anglo-amerikanischen Presse seit der Konferenz in Teheran nicht mehr zur Ruhe gekommen. Allen Verlockungen und Drohungen zum Trotz hielt die Türkei jedoch an der neutralen außenpolitischen Linie fest, auf die sich ihre Staatsmänner festgelegt hatten und das türkische Parlament stellte sich geschlossen hinter sie.

Aus den Reden des englischen Ministerpräsidenten Churchill im Unterhaus erfuhr man, daß er sich alle Mühe gab, Divisionen auf die Beine zu bringen, um gleichzeitig mit dem Angriff auf Sizilien und Süditalien auch eine Offensive gegen Griechenland zu starten. Seine Bemühungen sind gescheitert. Die Türkei hielt an ihrer neutralen Einstellung fest und lehnte es ab, ihr eigenes Blut für die Kriegsziele der Briten und Amerikaner zu opfern. Die englische und amerikanische Presse ließen aber nicht locker. Auch die Diplomaten Londons und Washingtons setzten mit einer verstärkten Aktion ein, als die sowjetische Offensive im Osten tiefere Durchbrüche erzielte, während die Anglo-Amerikaner in Italien nicht mehr recht vom Fleck kamen und in der Normandie im wesentlichen stecken blieben.

Da die hochgespannten Hoffnungen und Erwartungen der Engländer und Amerikaner auf militärischem Gebiet sich nicht erfüllten, versuchen sie jetzt einen Ausgleich auf diplomatischen Gebiete zu verschaffen. Sie setzten Ankara unter stärksten politischen Druck, der so weit ging, daß sie sich zu der Behauptung verstiegen, die Türkei wäre „ein armseliger Wächter an den Dardanellen". In ihren Bemühungen wurden sie, wie nicht anders zu erwarten war, von der sowjetischen Diplomatie nachdrücklich unterstützt.

Nun steht die türkische Nationalversammlung, die am 2. August in Ankara zusammentritt, vor der Frage, ob die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen werden sollen. Es ist keine Frage, daß das türkische Parlament damit vor eine hochpolitische Entscheidung gestellt würde, deren Folgen und Auswirkungen für die Türkei selbst, ihre Gegenwart und ihre Zukunft von heute noch nicht zu übersehenden Folgen und Auswirkungen sein dürften. Jedenfalls hat das türkische Volk, vorausgesetzt daß diese Meldung sich bestätigt, die Möglichkeit, durch sein Sprachorgan, die Nationalversammlung, seine Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Es wird sich der schwerwiegenden Entscheidung bewußt sein, die der Abbruch wirtschaftlicher und diplomatischer Beziehungen mit Deutschland und seinen Verbündeten im Gefolge haben.

Darauf weist sogar die feindliche Presse hin. So schreibt die „New York Times", um den Türken gerecht zu werden, müsse man sagen, daß die Türken, gleich wie sie sich Deutschland gegenüber einstellen wollen, sich einer ernsten Gefahr aussetzen. Das Land sei gegen Luftangriffe fast schutzlos. Es wird den Türken auch ein magerer Trost sein, wenn die Londoner „Times" sich aus Ankara drahten läßt, daß die Alliierten zwar der Türkei das nötige Kriegsmaterial zur Verfügung stellen werden, diese Bereitschaft aber dahin einschränkt „soweit es den Alliierten möglich ist". Auf solche Versprechungen hin sollen die Türken bluten für die Mächte, die immer ihre Gegner waren.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

24. Fortsetzung.

„Ja", nahm sie ihm den Rest seiner Frage vorweg, „ich will Ihre Frau werden."

Sörrensen stand auf.

Verstohlen machte seine linke Hand eine rasche Bewegung zum Herzen hin. Warum plötzlich in ihm diese beklemmende Leere? War sein Herz dem Ansturm des Glückes, das ihm widerfahren war, erlegen? Kam der Tod, um ihn jetzt, in dieser Stunde höchsten Erdenglückes, hinwegzurufen? Aber er spürte, daß er noch atmete.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, was dieser Augenblick für mich bedeutet, Brigitte. Aber ist es nicht ein schweres Opfer, das Sie bringen? Haben Sie vergessen, wie krank ich bin, und daß ich vielleicht nicht mehr solange zu leben habe?"

„Ich habe das bedacht . . .", es ist, als bereitete ich mir selbst mein Grab, als begrübe ich alles Hoffen und Wünschen für immer, ging es wehe durch sie, „solange ich lebe, Holger, werde ich bei Ihnen bleiben . . ."

Er zog sie an sich und küßte zart ihre Lippen, die sich nicht rührten.

Gab es solches Glück auf der Welt? Und er wollte an den Tod denken? Mußte der Tod nicht haltmachen vor dem Wunderbaren, das ihm geschehen war? Ja, er wollte den Tod nicht mehr sehen . . . leben wollte er, seine Krankheit vergessen . . . leben, leben, mit Brigitte leben . . .

„Und Georgi?" klang es da in seine zukunftsseligen Gedanken hinein. „Werden Sie etwas zu seiner Rettung unternehmen?"

„Selbstverständlich, Brigitte! Sie sollen mit mir zufrieden sein!" antwortete er rasch. „Was geschehen kann, um Georgi über die nächsten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, wird von meiner Seite so bald wie möglich geschehen! Vielleicht finde ich auch einen Weg, um die Moebius-Werke wieder in Ganz zu bringen, sie brauchen ja nicht gerade zu einer neuen Konkurrenz für Wittum zu werden, ich werde mir die Sache überlegen . . . jedenfalls soll der Schaden, den Georgi erlitten hat, wieder gutgemacht werden, damit Sie sich keine Vorwürfe mehr zu machen brauchen und das Kapitel Georgi vergessen können!"

Das Kapitel Georgi vergessen . . . dachte Brigitte und fühlte unermeßliche Trauer in sich. Ob sie Georgi je würde vergessen können.

„Da keine Zeit zu verlieren ist, werde ich mich noch heute mit Georgi in Verbindung setzen", hörte sie den Schweden weitersprechen; „er wird nicht wenig überrascht sein, wenn in letzter Stunde noch Hilfe kommt!"

„Werden Sie ihm sagen, daß Sie auf meine Veranlassung zu ihm kamen?" sagte Brigitte darauf zögernd.

„Nach Ihrer heutigen Unterredung mit ihm wird er es sich denken können!"

„Aber von den Umständen, unter denen es geschieht . . .", sie schien nach den rechten Worten zu suchen, „ich meine . . . daß wir beide heiraten wollen . . . werden Sie ihm doch nichts sagen? Es wäre mir peinlich, es könnte aussehen, als ob mir persönlich so viel an seiner Rettung gelegen wäre."

„Das sind doch Dinge, die Herrn Georgi nichts angehen", erwiderte Sörrensen, aufs neue von leisem Mißtrauen befallen, weil Brigitte jetzt wieder in dieser seltsamen Weise von Georgi gesprochen hatte, „die Hauptsache ist doch für ihn, daß ihm aus seiner Misere geholfen wird!"

*

„Sie scherzen, Brigitte!" sagte Professor Haberland und sah die Sängerin ungläubig an.

„Es ist so, wie ich sagte: ich werde Holger Sörrensen heiraten."

„Da kann man ja gratulieren!" warf Ellen Haberland ein; und mit spöttischem Unterton: „Eigentlich sah ich so etwas kommen!"

„Unsinn, Ellen!" widersprach ihr Vater. „An Derartiges konnte ein vernünftiger Mensch nie und nimmer denken!" Er wandte sich wieder Brigitte zu. „Haben Sie vergessen, Brigitte, daß Sörrensen ein todkranken Mann ist, der wahrscheinlich nur noch kurze Zeit zu leben hat?"

„Nein, das habe ich nicht vergessen."

„Trotzdem wollen Sie ihn zum Manne nehmen? Das begreife, wer mag!" Er fuhr sich aufgeregt durch die weißen Haare. „Wenn es sich um eine andere als Sie handelte, würde ich annehmen, sie habe es auf Sörrensens Reichtum, auf die immense Erbschaft, die ihr nach seinem Tode zufallen würde, abgesehen: bei Ihnen scheidet das aus, Brigitte, so kenne ich Sie doch! Lieben Sie denn Sörrensen?"

„Natürlich wird sie ihn lieben, sonst würde sie ihn doch nicht heiraten wollen!" entfuhr es Ellen unbeherrscht.

„Nein, ich liebe ihn nicht . . ."

„Ja, um Himmelswillen, warum wollen Sie ihn denn eigentlich heiraten?" fragte Haberland ratlos.

Brigitte senkte das Gesicht, das in den letzten Tagen schmal geworden war.

„Ich habe meine Gründe dafür . . Sie müssen mich nicht danach fragen, ich könnte Ihnen doch nicht antworten."

Er würde bei nächster Gelegenheit mit Sörrensen sprechen! nahm Haberland sich vor; so einfach ließ er Brigitte nicht in ihr Unglück rennen! Und ein Unglück würde es für sie werden, wenn sie, die das Leben noch vor sich hatte, sich an diesen todkranken Mann binden würde!

„Wann soll die Heirat stattfinden? Schon bald?"

„In vierzehn Tagen werde ich mit Holger in seine Heimat fahren; dort werden wir heiraten."

Wie teilnahmslos Brigitte sprach! dachte Haberland und begriff sie immer weniger. Was mochte hinter diesem unbegreiflichen Heiratsplan stecken?

„Wie soll es nachher mit Ihrem Singen werden, Brigitte? Sie werden es doch nicht aufgeben wollen?"

„Meinen Beruf werde ich nach wie vor ausüben . . . ich könnte ihn auch nicht entbehren."

„Wenigstens ein Lichtblick!" sagte der Professor darauf und wechselte das Gesprächsthema.

Aber als die Sängerin gegangen war, kam er sogleich wieder auf ihre bevorstehende Heirat zu sprechen: was Ellen zu dieser ausgefallenen Idee meine?

„Was soll ich dazu meinen? Brigitte ist alt genug, um zu wissen, was sie zu tun hat!"

Alt oder nicht alt . . . ein Wahnsinn wäre es, wenn sie diesen todkranken Mann heiraten würde! Aber da habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden!"

„Was willst du tun?"

„Mit Sörrensen sprechen und ihm klar machen, daß es unverantwortlich von ihm wäre, diese junge, gesunde Frau an sein verlorenes Leben zu ketten!"

„Das wirst du nicht tun, Papa!" kam es in hörbarer Erregtheit zurück.

„Ich möchte wissen, wer mich daran hindern hindern sollte."

„Wenn du mir einen Gefallen tun willst, läßt du die Hände von dieser Sache!"

„Derweilen rennt Brigitte in ihr Unglück, wir wissen, daß es ein Unglück für sie geben wird, und tun nichts, um es aufzuhalten, und warum: nur weil du in deiner Eifersucht es nicht willst."

„Haberland schwieg jäh, als er in das erblaßte Gesicht seiner Tochter schaute.

„Ich eifersüchtig?" rief Ellen. „Ich möchte wissen, auf wen ich eifersüchtig sein sollte."

Haberland machte ein zerknirschtes Gesicht.

„Verzeihe, Ellen! Aber ich merke ja schon eine Weile, wie es um dich steht, ich machte mir deshalb schon Sorge um dich, ich verstand auch nicht, warum es dich ausgerechnet zu Sörrensen zog, dessen Zustand gerade dir als Aerztin zu denken geben mußte!"

Ellen erwiderte nicht gleich etwas; dann lachte sie wie in Selbstspott auf.

„Da dachte man, sich noch so gut zu verstellen, dabei merkte der Herr Papa doch sofort, was mit einem los war!" Sie zuckte mit den Schultern. „Gut, ich war auf Brigitte eifersüchtig, obwohl ich mir soundsoft sagte, daß es lächerlich sei, sich mit derartigen überflüssigen Empfindungen abzugeben; aber was kann man gegen einen solchen Zustand tun? . . . Vielleicht war es nur Mitleid mit Sörrensen, das mich für ihn einnahm, aber wenn ich dann Brigitte immer wieder in seiner Gesellschaft antraf, empörte sich etwas in mir; was konnte dieser kranke Mann ihr bedeuten? Was hatte sie mit ihm vor? Jetzt wissen wir, was sie vorhatte!"

„Du glaubst, daß sie es auf diese Heirat abgesehen gehabt hätte? Das halte ich für ausgeschlossen! Hätte sie wirklich ein solches Ziel verfolgt, dann müßte sie jetzt, kurz vor Erreichung des Zieles, anders aussehen, als es der Fall ist. Fiel dir nicht auf, wie gedrückt und niedergeschlagen Brigitte vorhin aussah?"

„Haberland sah nachdenklich vor sich hin.

„Ich kenne mich in Brigitte überhaupt nicht mehr aus; bisher hatte sie doch über alles, was sie betraf, mit mir geredet und sich mir anvertraut . . . von dieser überstürzten Heirat verriet sie kein Sterbenswörtchen!"

„Schon daraus siehst du, daß sie die Sache mit sich allein abmachen wollte: du solltest dich also nicht einmischen, Papa, es wäre wahrscheinlich doch verlorene Liebesmühe und könnte nur zu einer Entfremdung zwischen dir und Brigitte führen!"

„Das möchte ich natürlich keineswegs", erwiderte Haberland kleinlaut. „Wenn du es also für besser hältst, behalte ich meine guten Ratschläge für mich; Sorge mache ich mir aber um Brigitte, hoffentlich geht alles gut für sie aus!"

„Es wird schon gut gehen . . ."

Die sorgenvollen Worte ihres alten Lehrers schwangen in Brigitte nach, als sie später in ihr Heim zurückkehrte.

Haberland hatte mit dem, was er gegen ihre geplante Heirat vorgebracht hatte, nur zu sehr recht gehabt . . . aber durfte sie klagen? Sie wußte ja, für wen sie das Opfer brachte! Konnte sie nicht heute schon aufatmen, weil die schlimmste Gefahr von Georgi abgewandt war.

Sörrensen hatte mit ihm verhandelt und ihm die Kredite zur Verfügung gestellt, damit er seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen und den Betrieb seiner Bank aufrechterhalten konnte. Er habe die Hilfe anfangs nicht annehmen wollen, hatte Sörrensen ihr berichtet, und sich erst dazu bereitgefunden, als er ihm auseinandergesetzt habe, welch großen Wert sie, Brigitte, darauf lege, daß der ihm angetane Schaden wieder gutgemacht werde. Georgi hatte ihr durch Sörrensen danken und sie grüßen lassen . . . es war für sie in jenem Augenblick nicht leicht gewesen, vor dem Schweden zu verbergen, was in ihr vorging.

Inzwischen hatte Sörrensen weitere Schritte unternommen, um die Sanierung der Moebius-Werke in die Wege zu leiten . . . es würde also mit Georgi nun wieder aufwärts gehen. Der quälende Gedanke, daß sie ihn an den Rand des Ruins gebracht hatte, würde dann von ihr genommen sein — — aber war die Qual, die neu über sie gekommen war, bisher nicht größer als alles, was sie bisher durchlitten hatte?

Mit jedem Tage liebte sie Georgi stärker, all ihre Gedanken kreisten um ihn . . . die Frage, ob er sie wiederliebe, beschäftigte sie unablässig . . . hatten nicht, als sie bei ihm gewesen war, jedes seiner Worte, jeder seiner Blicke ihr gezeigt, daß er sie liebe?"

Aber was half alles Fragen, alles Klagen. Sie hatte Sörrensen ihr Jawort gegeben, sie würde seine Frau werden und Georgi zu vergessen suchen. Wenn sie ihm nicht mehr begegnete, würde sie ihn vielleicht vergessen lernen.

Sie sollte Georgi nie mehr sehen? dachte Brigitte erbebend, und alles, was sie in den vergangenen Tagen durchgemacht hatte an Kämpfen und Sichselbstbezwingenwollens, an Schmerzen und hoffnungslosem Sehnen, brach in diesem Augenblick mit Urgewalt über sie herein.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Dienstag, den 1. August 1944.

Alle sind angetreten

Nicht nur Kinder, auch Erwachsene sind Schleckermäuler. Ich bin erwachsen und — ein Schleckermaul. Das ist meine Selbsterkenntnis. Früher bevorzugte ich Bonbons, Schokolade und Pralinen, heute bin ich über die Jahre hinaus und — schleckere Eis. Vielleicht auch, weil mir andere Süßigkeiten zur Zeit nicht zugänglich sind, ich beschönige nichts.

Um die mittägliche Stunde sieht man mich manchmal in der „Schlange". Meistens stehe ich aber ein wenig abseits, um die Blicke der Vorübergehenden nicht auf mich zu richten. Vor mir Kinder — hinter mir Kinder ...

Nur vereinzelt mischt sich in das Gewoge der unruhigen Geister ein Erwachsener. Und ehe die Tore zum köstlichen Naß geöffnet werden, ehe sich der Schlüssel in der Ladentür dreht; gibt es noch manches Hin und Her. Dann wird Ruhe geboten, und in Zweierreihen steht fein manierlich die Schlange, wie zum Angriff bereit.

Vor einigen Tagen besah ich mir die ständigen Eis-Stammkunden aus der Perspektive des Ladeninnern. Etwas gedämpft war das Gemurmel der Schlange zu hören. Sie wogte unruhig hin und her. Die Ladentür war nicht verschlossen. Sie wurde oft geöffnet, und ein blonder Schopf tauchte um die Ecke, schaute ungeduldig zum „Eisfräulein" und verschwand.

Aber endlich war das langersehnte Eis fertig. Der Verkauf konnte beginnen. Der kleine, blonde Knirps hatte die Lage erspäht — er wollte in Blitzesschnelle zum „Angriff" übergehen, das Geschäft stürmen. Aber dies war nicht so einfach. Es wurde zur Ruhe gemahnt. Und der kleine, pfiffige Trabant verschwand wieder.

Das Gemurmel der Schlange versiegte. Es wurd still. Wiederum ging die Türe auf. Der Blondschopf trat ein, nahm eine soldatische Haltung an und berichtete kurz, militärisch: „Fräulein, alle sind angetreten! Dürfen wir hereinkommen?" —

Und ja, sie durften hereinkommen. Es war so weit.

Wir anderen aber haben herzlich gelacht. Und das Eis — es schmeckte, es schmeckte diesmal besonders gut. —— Vo.

Die Ausbildungsbeihilfe für umquartierte Kinder

Ausbildungsbeihilfe kann grundsätzlich auch Beihilfeberechtigten gewährt werden, die ihre Kinder wegen Luftgefahr auf eigene Kosten anderweitig unterbringen. Für die Lebenshaltungskosten kann Ausbildungsbeihilfe jedoch für Kinder, die an der allgemeinen kostenlosen Schulverschickung nicht teilnehmen, nur gewährt werden, wenn der Berechtigte sich haltige Gründe darüber geltend machen kann, daß er sein Kind von der allgemeinen Verschickung ausnimmt.

Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter ersucht, bei der Gewährung der Ausbildungsbeihilfe für die Lebenshaltungskosten Zurückhaltung zu üben, wenn ein Kind bei Verwandten untergebracht wird. Die Ausbildungsbeihilfe für die Lebenshaltungskosten darf nur gewährt werden, wenn eine unentgeltliche Aufnahme des Kindes nicht anzunehmen ist. Eine Vollbeihilfe für die Lebenshaltungskosten kann dann nicht gewährt werden, wenn der Haushalt an den Verschickungsort verlegt wird, wenn also die Eltern oder ein Elternteil mit den Kindern übergesiedelt sind. Der etwa erforderliche Ausgleich der Mehraufwendungen ist in diesen Fällen Aufgabe des Räumungsfamilienunterhalts. Anträge auf Gewährung der Ausbildungsbeihilfe sind bei der zu besuchenden Schule zu stellen.

Bei Schulwechsel vor Entscheidung des Antrages muß der Antrag der neuen Schule zugeleitet werden. Wechselt das Kind nach Bewilligung der Beihilfe innerhalb des Lehrabschnitts die Schule, so bleibt das bisherige Finanzamt für die Beihilfegewährung bis zum Ablauf des Lehrabschnitts zuständig. Der Antrag auf Weitergewährung der Beihilfe für einen neuen Lehrabschnitt ist bei der Schule zu stellen, die das Kind besucht. Bei der Verschickung ganzer Schulen oder Klassen liegt ein Wechsel der Schule nicht vor. Es bleibt das Finanzamt zuständig, in dessen Bezirk die Schulleitung untergebracht ist.

— **Den höchstmöglichen Wert für die Punkte.** In einer Anordnung des Produktionsbeauftragten für Bekleidung wird betont, daß es die vornehmste Aufgabe der Fertigungsbetriebe sei, denjenigen Volksgenossen, die sich auf Grund der Bewirtschaftungsbestimmungen ein Bekleidungsstück anschaffen können, den höchstmöglichen Wert für ihre Punkte zu sichern. Die Betriebe werden daher verpflichtet, vor der Verarbeitung zu prüfen, ob das Gewebe den Herstellungsvorschriften entspricht und im Verneinungsfalle die Entscheidung einer Prüfstelle herbeizuführen. Zur Sicherstellung der Verwendung bestgeeigneter Gewebe wird bei der Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie eine Prüfstelle eingerichtet. Zu ihren Aufgaben gehört die Prüfung der Betriebe in bezug auf die bestmögliche Verwendung der Gewebe, die Bearbeitung von Beanstandungen und die Ueberwachung der Verarbeitung in den Betrieben in bezug auf Zuschnitt und Näharbeit.

— **Die Kinder-Schuhkarte.** Kinder vom vollendeten 3. Lebensjahr sowie Knaben und Mädchen vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 12. Lebensjahr erhalten, wie in einer soeben im Reichsanzeiger vom 27. Juli erschienenen Anordnung der Gemeinschaft Schuhe mitgeteilt wird, eine Kinderschuhkarte, die in Verbindung mit der 5. Reichskleiderkarte ausgegeben wird. Ab 1. August 1944 berechtigt der Kontrollabschnitt IIa der Kinderschuhkarte zum Bezug von einem Paar sonstigen Schuhen. Ab 1. Oktober 1944 berechtigt der Kontrollabschnitt Ia der Kinderschuhkarte zum Bezuge von einem Paar Lederstraßenschuhe. Sonstige Schuhe im Sinne dieses Absatzes sind; Stoffstraßenschuhe (leichte Straßenschuhe mit Stoffoberteil, das auch mit Leder besetzt sein kann); leichte Straßenschuhe mit Laufsohlen aus Holz oder aus Alt- oder Abfallstoffen; Sandaletten, Riemchenschuhe und Sandalen, Hausschuhe, Turnschuhe, Gummiüberschuhe. Die neue Durchführungsanordnung tritt am 1. August 1944 in Kraft.

— **Freier Verkauf von Holzsandalen.** Nach einer Anordnung der Gemeinschaft Schuhe dürfen Holzsandalen in der Zeit vom 1. August bis 15. Oktober 1944 vom Schuheinzelhändler an Letztverbraucher zu Einzelhandelsverkaufspreisen bis zu 5,25 RM. in den Größen 27 bis 30, 5,90 RM. in den Größen 31 bis 35 und 6,50 RM. ab Größe 36 je Paar frei abgegeben werden. Der Kontrollabschnitt sieben der vierten Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom 3. bis zum 15. Lebensjahr, auf den ebenfalls Holzsandalen abgegeben werden, wird am 1. August ungültig.

Ein Wort an die Hühnerhalter

Wieviel Hühner dürfen gehalten werden? — Die Versorgung der Allgemeinheit mit Eiern muß sichergestellt werden

Dort, wo die wirtschaftseigene Futtergrundlage vorhanden ist, kann jeder weiter soviel Geflügel halten, als er am 3. Dezember 1943, am Tage der Viehzählung, gehalten hat. Wer also das Futter für die Hühner selbst erzeugt, was in fast allen landwirtschaftlichen Betrieben der Fall sein dürfte, brauchte die Hühnerhaltung nicht einzuschränken. Zum selbsterzeugten Futter zählen auch Futtermittel, die als Entgelt für landwirtschaftliche Arbeiten bezogen werden. Die Hühnerhaltungen sollen auf dem jetzigen Stand gehalten werden, damit die Versorgung der Allgemeinheit mit Eiern auch weiter im bisherigen Umfange erfolgen kann.

Aus diesem Grunde wird nur auf solche Hühnerhaltung Wert gelegt, die ihre Eierablieferungspflicht erfüllen. Hühnerhaltungen, die dieser Pflicht nicht nachkommen, werden bestraft. Neben Geldstrafen kann die Hühnerhaltung eingeschränkt oder untersagt werden. Darüber hinaus können die Tiere beschlagnahmt werden. Dieselben Strafen gelten für die Fälle, in denen Hühner entgegen den Vorschriften gehalten werden. Jeder Hühnerhalter sollte sich vor Augen halten, daß er nicht nur bestraft wird, sondern auch seine Hühner der Beschlagnahme verfallen, wenn er seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt oder seine Hühnerhaltung erweitert.

Im Laufe eines Jahres muß jede Hühnerhaltung während der Zeit der Aufzucht von Küken und Junggeflügel eine gewisse Erweiterung erfahren. Die regelmäßige jährliche Aufzucht einer bestimmten Menge Junggeflügel ist nicht nur erwünscht, sondern dringend notwendig zur Verjüngung der Hennenbestände. Denn nur von jungen Hennen sind gute Eierleistungen zu erwarten. Diese Verjüngung ist in jeder Weise gefördert worden, so daß heute ein sehr junger Hennenbestand vorhanden ist. Der Ende 1943 ermittelte Anteil von 47 Prozent Junghennen vom gesamten Hennenbestand muß aufrechterhalten bleiben. Daher müssen die Hennen nach dem zweiten Legejahr durch junge Hennen ersetzt werden. Wo im Rahmen dieser Verjüngung Junggeflügel aufgezogen wird, liegt eine Erweiterung einer Hühnerhaltung nicht vor. Erfahrungsgemäß muß man bis zu drei Küken aufziehen, um eine junge Legehenne zu bekommen.

Da es erwünscht ist, von zwei gehaltenen Hennen jährlich eine zu ersetzen, und da hierfür bis zu drei Küken benötigt werden, wird nun dort eine Erweiterung angenommen werden müssen, wo mehr als drei Küken oder mehr als eine Junghenne je zwei gehaltenen Hennen aufgezogen werden. Als Grundlage für diese Berechnung dient die Zahl der auf dem Eierablieferungsbescheid festgelegten Hennen. Für die Aufzucht werden alle Küken und Jungtiere angerechnet, gleichgültig, ob sie weiblich oder männlich sind.

——

Im Wald und auf der Heide ...
Jede Art von Feuer meide!

Nachrichten aus Linden-Dahlhausen

— **Wer kann Angaben machen?** In der Zeit vom 21. bis 24. 7. 44 wurde aus einer Betriebsanlage in Bochum-Dahlhausen ein fast neuer Treibriemen, 7 m lang und 0,80 cm breit, gestohlen. Vor einigen Wochen wurde aus dem gleichen Betrieb ein 6 m langer und 12 cm breiter Treibriemen entwendet. Wer kann Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeistelle.

Jahresbericht der Westfälischen Herdbuchgesellschaft

Der Jahresbericht der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für 1943 gibt einen Einblick in die erstaunlichen Erfolge, die durch die züchterische Betreuung der schwarzbunten Rindviehbestände von Westfalen und Lippe in den letzten Jahren erreicht worden sind. Die Herdbuchgesellschaft hat für ihre Aufgaben nicht mehr soviel erfahrene Fachkräfte, Zuchtleiter und Berater zur Verfügung, die Schwierigkeiten, die das westfälische Landvolk zu überwinden hat, um die Bodenerzeugung zu steigern und durch verstärkte Viehzucht die Milch-, Fett- und Fleischversorgung unseres Volkes sicherzustellen, sind groß. Trotzdem ist durch Tatkraft und züchterische Zielstrebigkeit ein Hochstand der Herdbuchzucht und damit eine vermehrte Leistung erreicht worden, die am besten daraus ersichtlich wird, daß 30 699 kontrollierte Herdbuchkühe im Jahresdurchschnitt eine Milchleistung von 3826 kg Milch mit 126,31 kg Fett brachten, dagegen 43 828 kontrollierte Nichtherdbuchkühe nur 3191 kg Milch mit 101,52 kg Fett. Zum Glück steigt die Einsicht in den Wert der Herdbuchzucht immer mehr. Im Jahre 1936 gab es 2276 Zuchtbetriebe mit 16 427 eingetragenen Herdbuchtieren, 1940 waren die entsprechenden Zahlen 3950 und 30 202 und 1944 sogar 5277 und 47 528. Auf 15 Absatzveranstaltungen in Hamm und Paderborn wurden 1956 Bullen und 859 Kühe und Rinder verkauft, die zum größten Teil der Verbesserung der einheimischen Zucht zugute kamen. Nur 252 Tiere gingen in auswärtige Zuchtgebiete, davon 141 zum Aufbau der Schwarzbuntzucht in den Warthegau.

Weitmar

— **Das leidige „Freihändigfahren".** Dieser Tage befuhren einige junge Burschen aus dem Weitmarer Holz kommend die Blankensteiner Straße. Ein kleiner Regenschauer trieb sie zur größten Eile an. Um ihre Fahrkunst zu beweisen fuhren sie freihändig, bis einer der Burschen die Balance verlor und kopfüber in den Drahtzaun sauste. Da der Zaun den Fall milderte, kam er mit geringen Abschürfungen davon. Es war auch ein Glück, daß er zufällig am Schluß fuhr, sonst hätte es einen bösen Massensturz geben können.

— **Mit dem E. K. II ausgezeichnet** wurde der Gefreite Josef Aretz, Sohn des Bergmannes Josef Aretz aus Bochum-Weitmar. Die Heimat gratuliert.

— **Vorsicht beim Aussteigen.** Die Fülle der Straßenbahn und die Zeit, die manche Volksgenossen haben, bedingen es gelegentlich, daß die draußen Wartenden bereits eingestiegen, ehe alle Fahrgäste ausgestiegen sind. So ging es einer älteren Frau vorige Tage an der Haltestelle Blumenfeldstraße. Ehe es ihr zum Bewußtsein kam, daß sie aussteigen mußte, hatte die Schaffnerin, nachdem alle eingestiegen waren, und die es nicht ahnen konnte, daß sich im Vorderteil des Anhängers noch ein Mütterchen zum Ausgang krabbelte, das Signal zur Weiterfahrt gegeben. Trotzdem der Wagen bereits anfuhr, stieg die Frau gelassen aus. Prompt kam sie auch der Länge nach auf die Straße zu liegen. Hilfsbereite Passanten nahmen sich ihrer gleich an. Es hatte noch mal gut gegangen. Der Fall mahnt aber wieder einmal, sich beim Aussteigen nicht noch lange zu besinnen, und wenn der Wagen einmal in Fahrt ist, nicht noch abzusteigen.

Stiepel

Im August

Dä Wiänröskes bleiht
im Busch un an dä Stroaten,
Knallroner Mohn erfreit
us öower alle Mooten.
Goldig dä Roggen bleukt.
Koornblaumen löchtet blo.
Un ähr man sick vördenkt
es Erika ouk do.

Dä sommerlige Welt
es fitetig nu am riepen . . .
Schwoor stäiht datt Koorn im Feld.
Heiduft tüht düürch dän Siepen.
Watt in dä Fröihjohrstied
wie häwt in't Land gebracht,
ät es nu wier so wiet.
Nu kömmt dä Ernteschlacht. Willm.

——

— **Bei Fliegeralarm: Türen aufschließen!** Das luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung bei Fliegeralarm ist die beste Gewähr für eine erfolgreiche Abwehr des von unseren Feinden gewünschten Erfolges. Zur Beseitigung etwa noch bestehender Zweifel wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Hauptzugangstüren zu den Hausböden, die Türen zu Vorgärten und die Haustüren zu Mehrfamilienhäusern mit abgeschlossenen Einzelwohnungen unverschlossen zu halten sind! Die Inhaber von Wohnungen und Räumen aller Art einschließlich der zu Wohnzwecken benutzten Bodenkammern und der Trockenräume haben die Wohnungen und Räume offen zu halten oder die Schlüssel mit deutlicher Beschriftung dem Luftschutzwart oder dessen Stellvertreter zur Abgabe an die während des Alarms im Hause Kontrollgänge durchführenden Selbstschutzkräfte auszuhändigen, sofern der Wohnungsinhaber nicht selbst an den Kontrollgängen teilnimmt. Wer sich nicht an die Anordnungen hält, gefährdet mutwillig das Eigentum seines Nachbarn.

— **Eine Gewissensfrage.** Durch sparsames Kochen, saubere Brenner und etwas Denkarbeit kann man ohne Mühe im Monat ein Kubikmeter Gas sparen. Das sind bei 12 Millionen gaskochenden Haushaltungen im Jahr 144 Millionen Kubikmeter. Diese Gasmenge wird gerade als Energiequelle für 22 500 schwere Panzer gebraucht. Unsere Gaswerke und Kokereien sind durch den steigenden Gasverbrauch der letzten zehn Jahre, der mit unserer wirtschaftlichen Besserstellung zusammenhängt, und im Krieg durch die veränderten Lebensbedingungen (Berufstätigkeit der Frau, mehr warme Mahlzeiten usw.) bis zur höchsten Leistungsmöglichkeit bei den hohen Anforderungen der Rüstung angespannt. Jetzt liegt es an uns, daß die Produktion nicht geschwächt wird. Und diese Verantwortung ist eine Gewissensfrage.

Die Aushändigung von Postsachen

as jeder Postempfänger wissen muß. Bestimmungen, die zu beachten sind.

Die Post hat die Postsendungen dem richtigen Empfänger zuzustellen. Dies geschieht in der Regel durch die Zustellung in die Wohnung, wenn der Empfänger nicht abholen läßt oder ein Schließfach hat bzw. wenn der Absender durch den Vermerk „Postlagernd" nicht die Zustellung ausgeschlossen hat. Empfangsberechtigt ist der Empfänger selbst oder sein Bevollmächtigter. Die Postvollmacht wird auf besonderem Formblatt ausgestellt und bei der Zustellpostanstalt hinterlegt. Ueberaus häufig sind nun die Fälle, in denen der Empfänger in der Wohnung nicht angetroffen oder der Zusteller nicht vorgelassen wird. Dann ist der Ehemann oder die Ehefrau des Empfängers ohne besondere Vollmacht empfangsberechtigt, sofern die Ehegatten in häuslicher Gemeinschaft leben und nicht andere Bestimmungen getroffen sind.

Bei Abwesenheit des Empfängers oder seines Bevollmächtigten werden Postsendungen an ein erwachsenes Familienglied des Empfängers ausgehändigt. Wertbriefe und versiegelte Wertpakete über mehr als 1000 Reichsmark oder telegraphische Postanweisungen dagegen nicht. Für gewöhnliche Briefsendungen, gewöhnliche Pakete und unversiegelte Wertpakete sind weiter empfangsberechtigt sonstige Angehörige, Geschäftsbeamte oder Hausangestellte des Empfängers oder seines Bevollmächtigten. Nicht allgemein bekannt ist es, daß auch die Aushändigung an den Hauswirt, den Wohnungsgeber, den Hausverwalter und deren Ehefrauen oder dem Pförtner erfolgen darf, wenn sonst niemand anzutreffen ist. Ist auch keine Aushändigung an eine dieser Personen möglich, so dürfen gewöhnliche Briefsendungen, gewöhnliche Pakete und unversiegelte Wertpakete an als zuverlässig bekannte Hausbewohner oder Hausnachbarn ausgehändigt werden.

Werden die Sendungen in die Wohnung zugestellt und ist, wie es in solchen Fällen die Regel bildet, der Empfangsberechtigte dem Zusteller bekannt, so kann die Aushändigung ohne weiteres stattfinden. Heute sind aber vielfach neben sonstigen Untermietern Bombengeschädigte, auch bei Fremden, nicht nur bei eigenen Angehörigen, untergebracht, und da kann sich die Notwendigkeit ergeben, sich auch in der Wohnung dem Zusteller gegenüber auszuweisen, wie es sonst am Postschalter selbstverständlich ist. Außerdem wechseln im Kriege die Zusteller häufig, so daß es diesen nicht wie früher möglich ist, eine genaue Kenntnis der Postempfänger seines Bestellbezirks zu erhalten.

Als vollgültiger Ausweis ist die Postausweiskarte sehr zu empfehlen. Der Antrag auf Ausstellung einer Postausweiskarte kann an jedes Postamt gerichtet werden. Der Antragsteller hat sich, wenn er nicht persönlich bekannt ist, durch eine andere bekannte vertrauenswürdige Person oder in sonst zuverlässiger Weise auszuweisen und sein Lichtbild mitzubringen, das in die Karte eingeklebt wird. Das Lichtbild darf nicht aufgezogen und nicht zu dunkel sein, damit die postamtlichen Stempelabdrücke deutlich erkennbar sind.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Einen wichtigen Aufruf des Arbeitsamtes Schwelm** über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung enthält der heutige Anzeigenteil.

— **Ihren 80. Geburtstag** feiert heute Witwe Karl Ulrich, Holthausey Straße 11. Die Heimatzeitung gratuliert der Altersjubilarin herzlich und wünscht ihr noch manches Jahr in bestem Wohlergehen.

— **Kinderspeisung.** Am Montag, dem 7. August, beginnt in Hattingen wieder die NSV-Kinderspeisung. Mütter, die ihre Kinder daran teilnehmen lassen wollen, werden gebeten, die Anmeldung am Dienstag oder Mittwoch dieser Woche in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags in der NSV-Dienststelle, Heggerstraße 18, vorzunehmen.

Meldepflicht für Frauen über 45 bis zu 50 Jahren

Neben dem heute veröffentlichten Aufruf über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung wird in den nächsten Tagen eine weitere Bekanntmachung der Arbeitsämter über die Erfassung der meldepflichtigen Frauen bis zu 50 Jahren erfolgen.

— **Treue im Dienst.** Der Obermeister Ernst Bilz, Heggerstraße, kann heute sein 25jähriges Dienstjubiläum auf einem hiesigen Werk begehen. Betriebsführer und Gefolgschaft werden den Jubilar heute mittag in einem Betriebsappell ehren.

— **Ihren 71. Geburtstag** feiert heute die Witwe Pauline Ehlscheid, geb. Runkel, Kirchplatz 19. Sie ist noch sehr rüstig und liest mit großem Interesse seit vielen Jahren unsere Zeitung. Sie schafft täglich noch fleißig in Garten und Haus. Die Heimatzeitung gratuliert ihrer alten Abonnentin zu ihrem heutigen Ehrentage.

— **40jähriges Geschäftsjubiläum eines alten Hattinger Fleischermeisters.** Heute kann der Fleischermeister Heinrich Potthoff, der als Sohn eines alten Holthauser Bauern mit unserem Hattinger Land von Kind an verwachsen ist, sein 40jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Diese Tatsache verdient in sofern besondere Beachtung, als Potthoff mit seinen 65 Jahren der älteste noch selbständige Fleischermeister in Hattingen ist. Trotz seinem vorgerückten Alter schafft er noch fleißig mit seiner treuen Lebenskameradin. Sein Lehrherr war „Meister Krüger", der den eingesessenen Hattingern noch in guter Erinnerung sein dürfte. Die Wanderjahre führten ihn bis in die alten Reichslande, nach Metz, Diedenhofen usw. Nach seiner Rückkehr übernahm er zunächst das Geschäft seines Lehrmeisters, um dann später die heutige Besitzung an der Welperstraße zu erwerben. Sein größter Wunsch ist es, daß es ihm vergönnt sein möge, seine Spezialitäten: „Potthoffs Sülze und Würstchen" nach glücklichem Kriegsende wieder herzustellen. Die Heimatzeitung gratuliert dem alten Fleischermeister herzlich zum Jubiläum und wünscht ihm, daß ihm die augenblicke Rüstigkeit noch recht lange erhalten bleiben möge.

— **Achtung, für die Jahrgänge 1906 und jünger!** Wir verweisen auf eine diesbezügliche wichtige Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil. Die Bekanntmachung gilt auch für die Aemter Hattingen und Blankenstein.

— **Nähberatung für jedermann!** Es hat sich noch nicht genügend herumgesprochen, daß alle Frauen und Mädchen, also nicht bloß Frauenschaftsmitglieder, die sich ihre Kleidung selbst anfertigen oder verändern wollen, allein damit aber nicht zurechtkommen, in der Gauschule der NS-Frauenschaft, Viktor-Lutze-Straße 23, Rat und Unterweisung erhalten. Nähmaschinen und eine Fachkraft sind vorhanden. — Kommen Sie also mit Ihren Kleidersorgen vertrauensvoll zur Nähberatung. Sie findet täglich von 9—11 und von 14—17 Uhr statt. Vorherige Anmeldung erbeten.

Gastspiel italienischer Sänger

Unter dem Titel „Stimmen aus dem Süden" gaben italienische Künstler am vergangenen Sonnabend im Hattinger Gemeindehaussaal ein Gastspiel, zu dem die Stadtverwaltung in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingeladen hatte. Leider ließ der Besuch dieser wohlgelungenen Veranstaltung zu wünschen übrig. Mancher Freund edler Opernklänge wird es bedauern müssen, daß er sich das Konzert entgehen ließ. Ein erlesenes, festliches Programm mit Werken der berühmten Meister Verdi, Puccini, Rossini, Mascagni und, Donizetti gab einen bunten Querschnitt aus dem italienischen Opernschaffen. —

Mit dem Sextett aus „Lucia von Lammermoor" von Donizetti wurde der Auftakt zur Programmfolge gegeben. Ein Klaviersolo, von Professor Orpheo Nessi mit großer Bravour vorgetragen, bot die Ueberleitung zu Verdischer Musik. Arien, Duette und Quartette aus seinen „Simone Boccanegra", „La Traviata", „Tosca" und „Troubadour", edel dargeboten, bezauberten mit ihrem Wohlklang.

Aus Puccinis' „Musseto", „Bohème", Mascagnis „Cavalleria rusticana", aus Rossinis „Giaconda" und „Barbier von Sevilla" boten die Sänger köstliche Gaben.

In Gino Lauri (Tenor), Vittori Canetta (Baß), Zoe Pesci (dramatischer Sopran), Dina Billi (Koloratur-Sopran), Aldo Banzo (Bariton) und Lina Piardi (Mezzo-Sopran) stellte sich ein Ensemble vor, das gutes Stimm-Material aufweisen konnte und in der Art des Vortrags sehr sympathisch wirkte. Es wurde mit großem Einfühlungsvermögen und echt südländischem Temperament gesungen, und der Erfolg blieb nicht aus.

Als feinnerviger Begleiter mit großem pianistischen Können erwies sich Professor Orpheo Rossi, der mit seinem Spiel dezent in den Hintergrund trat und wesentlichen Anteil am erfolgreichen Verlauf des Abends hatte.

Das Publikum dankte so herzlich, daß die Künstler sich zu einem da capo veranlaßt sahen. Mit Rossinis bekannter „Tarantella" verabschiedeten sich die italienischen Gäste und ließen einen nachhaltigen Eindruck zurück. Vo.

Oberholthausen

— **Hohe Auszeichnung.** Leutnant Walter Fladerich wurde mit dem E. K. 1. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Niederstüter

— **Ihr silberne Hochzeit** feiern heute Wilhelm Stracke und Frau Elise, geb. Schmacher, Niederstüter 82. Die Heimatzeitung schließt sich den Gratulanten an.

Sprockhövel

— **Der Autobus 19.10 Uhr ab Sprockhövel** nach Blankenstein—Herbede—Durchholz, fährt ab heute nicht mehr nach Blankenstein, sondern von Sprockhövel über Steinenhaus direkt nach Herbede—Durchholz; das Stück Steinenhaus—Blankenstein—Steinenhaus fällt aus.

Obersprockhövel

— **Die Schule Löhen teilt mit:** Die Kartoffelkäfersuchaktion findet auch in den Ferien statt. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder des Mittwochs um 10.30 Uhr an den Kolonnenversammlungsort zu schicken.

Herbede

— **Aus Dankbarkeit und Freude** über den mißglückten Mordanschlag auf den Führer wurden von den Gästen der Wirtschaft Hörich 224 RM. gesammelt und der NSV überwiesen.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Beförderung.** Zum Flieger-Ingenieur wurde Gustav Imhoff ernannt. Unseren Glückwunsch!

(!) **Ihre silberne Hochzeit** können heute der Eisenbahnangestellte Johann Schmitz und seine Frau Emmy, geb. Schumacher, Bochumer Straße 74, begehen. Die „Glocke", deren Vereinsführer der Silberbräutigam ist, ein Ständchen bringen. Aber auch noch andere Ehrungen und Ueberraschungen stehen bevor. Die Heimatzeitung schließt sich den Gratulanten mit den besten Wünschen an.

— **Prüfungstermine** im Monat August zum Erwerb des Reichs-Sportabzeichens für Steele, Kupferdreh und Ueberruhr enthält der heutige Anzeigenteil.

— **KLV-Elternbesuchszug.** Mit El 28 werden am 3. August 1944 folgende KLV-Lager im Gebiet Württemberg besucht: Wü 28 Schwesternheim Bad Teinach, Wü 39 Gasthaus zur Krone Waldorf, Wü 40 Gasthaus zum Hetschelhof, Enzklösterle, Wü Enzursprung, Enzklösterle, Wü 89 Gasthaus zum Löwen, Grombach, Wü 101 Gasthaus Hirsch, Herzogsweiler, Wü 102 Traube, Göttelfingen, Wü 22 Erholungslager Einsiedel, Wü 29 Sonne, Onstmettingen, Günther-Roß-Schule, Duisburg — Balingen, Wü 8 Haus Marientann in Alttann, Oberschule für Mädchen Duisburg-Meiderich — Ehingen, Oberschule für Mädchen Duisburg-Hamborn — Sigmaringen.

Oeffentliche Nähberatung

Die NS-Frauenschaft / DFW. Ortsgruppe Steele teilt folgendes mit: Die starke Inanspruchnahme der öffentlichen Nähberatung macht die weitere Einlegung eines dritten Tages der Woche in Stadt Mitte erforderlich. Die Stunden liegen nun wie folgt:

Mittwochs von 9—16 Uhr durchgehend in der Wirtschaft Kaiserhof, Ecke K.-Wilhelm—Dreiring-Str., für alle Volksgenossinnen.

Donnerstags von 9—16 Uhr dortselbst (nur für Mitglieder)

Freitags von 9—16 Uhr dortselbst für alle Volksgenossinnen.

Nähberatung in Horst:

Dienstags von 15—20 Uhr in der alten Horster Schule.

Mittwochs von 9—12 Uhr dortselbst.

Nähberatung Freisenbruch:

Donnerstags von 9—16 Uhr bei Sahrhage, Bochumer Straße.

Ein Werknachmittag für Mitglieder findet nunmehr jeden Mittwoch der Woche von 15—18 Uhr in der Wirtschaft Grotthof, K.-Wilhelm-Str. 72, statt. Pantoffel, Einkaufstaschen, Spielzeug usw. werden dort unter fachmännischer Leitung gefertigt. Material ist mitzubringen.

— **NSDAP. Hitler-Jugend Standort Steele.** Alle Jungen, die in der Zeit vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1934 geboren wurden, haben sich sofort in der Standortdienststelle, Hünninghausenweg 64, in der Zeit von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr zu melden. Auch die Jgg., die aus der KLV. oder sonst auf Urlaub sind, müssen sich melden.

Ueberruhr

(!) **Altersjubilarin.** Gestern vollendete Frau Stecher, Langenberger Straße 625, ihr 79. Lebensjahr. Das Geburtstagskind erfreut sich noch einer ausgezeichneten Frische. Nie ist es müßig; mit großer Freude schafft es im Garten. Darüber hinaus aber leistet die Altersjubilarin noch Nachbarschaftshilfe bei den Ueberruhrer Bauern. Wir wünschen ihr noch viele Jahre sonnigen Lebens auf ihrer heimatlichen Scholle.

Essen

30 Jahre Arbeit für das Deutsche Rote Kreuz

Am heutigen Tage kann DRK-Feldführer Pg. Paul Krüger auf eine 30jährige Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz zurückblicken. Ein großes Maß an wichtiger Arbeit umfaßt diese Zeitspanne. Während des Weltkrieges 1914/18 wurden vom damaligen Zweigverein, dessen Geschäftsführer Feldführer Krüger war, eingerichtet: 6 Lazarette, 2 Lazarettzüge, 9 Soldatenheime, in Polen, in der Ukraine und Elsaß-Lothringen. Außerdem wurden für eine Anzahl weiterer Lazarette Einrichtungsgegenstände vom Zweigverein vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Die Mittel zur Schaffung all dieser Einrichtungen wurden teils durch freiwillige Spenden, teils durch Sammlungen aufgebracht. In der Nachkriegszeit widmete der Zweigverein vom Roten Kreuz seine Fürsorge den aus der Wehrmacht Entlassenen, den zurückkehrenden Kriegsgefangenen, den Auslandsdeutschen sowie den Flüchtlingen aus den abgetrennten Gebieten. Ein gewaltiges Maß von Arbeit und Verantwortung forderte später die Besatzungszeit mit all ihren Schwierigkeiten. Besondere Verdienste hat sich Feldführer Krüger erworben durch den Erwerb und den Ausbau der Kinderkuranstalt „Glückauf" in Graal an der Ostsee. Aus kleinsten Anfängen wurde dieses Haus von ihm zu einer vorbildlichen Einrichtung entwickelt, die vielen Tausenden von Kindern Erholung und Gesundung brachte.

Durch Gesetz vom 9. Dezember 1937 wurde der Kreis-Männerverein (früher Zweigverein) vom Roten Kreuz aufgelöst und an seine Stelle trat die heutige DRK-Kreisstelle. Als Leiter der Verwaltungsabkeilung führt Pg. Krüger heute die Geschäfte der DRK-Kreisstelle Essen. Als altbewährter DRK-Führer steht er während des jetzigen Krieges auf besonders verantwortungsvollem Posten. Als jüngste Aufgabe trat die Ueberleitung des städtischen Krankenwagendienstes auf den DRK-Krankentransport hinzu. Für seine Tätigkeit im DRK wurde Feldführer Krüger mehrfach ausgezeichnet. Anläßlich des 30jährigen Dienstjubiläums sei ihm für seine aufopfernde Arbeit auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Wir hoffen, daß er dem DRK noch manches Jahr mit Rat und Tat zur Verfügung stehen mag.

Vom Heldentum unseres Ostheeres

Schwere Feindverluste bei den Kämpfen in Lemberg

Berlin, 31. Juli. In den letzten Tagen vor der Räumung Lembergs entbrannten besonders heftige Kämpfe um den Schloßberg, der mehrfach den Besitzer wechselte und bis zum befehlsmäßigen Absetzen in unserer Hand blieb. Unter der Führung des Generalmajors Kittel haben die Verbände, die Lemberg in schweren Straßen- und Häuserkämpfen wochenlang standhaft verteidigten, in der Zeit vom 14. bis 26. Juli allein 357 Kampfwagen und Sturmgeschütze der Sowjets vernichtet oder erbeutet. Der Feind hatte hierbei besonders hohe blutige Verluste. Wie Gefangene bestätigten, haben unsere Grenadiere die sowjetischen Regimenter, die bei Beginn der Kämpfe voll aufgefüllt waren, bis auf Kompaniestärke von 20 Mann zusammengeschossen.

16 Tage vom Feind eingeschlossen

Berlin, 31. Juli. An der Louhi-Front entsetzten Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-SS, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, in schwierigem Wald- und Sumpfgelände einen vorgeschobenen Stützpunkt. Seit 16 Tagen vom Feind eingeschlossen, hatte die Besatzung dieses Stützpunktes den Bolschewisten den Weg in die Flanke unserer Kräfte versperrt. Dabei wehrte sie insgesamt 14 Angriffe ab. Der Feind verlor in diesen Kämpfen mehr als 3000 Mann.

Gegenangriff deutscher Grenadiere und Sturmgeschütze warf die Sowjets zurück

Berlin, 31. Juli. Bei Bialystok versuchten die Sowjets vor einigen Tagen mit massierten Kräften die Front eines deutschen Armeekorps zu durchbrechen. Sie griffen mit mehreren Schützen-Divisionen, begleitet von zahlreichen Panzern, an. Nach rollendem Schlachtfliegereinsatz und schwerem Artilleriefeuer aller Kaliber, an dem auch Salvengeschütze und Granatwerfer beteiligt waren, gelang dem Feind ein tieferer Einbruch. Durch einen Gegenangriff unserer von Sturmgeschützen hervorragend unterstützten Grenadiere wurden die Sowjets jedoch wieder zurückgeworfen. Die Menschen- und Materialverluste der Bolschewisten waren so erheblich, daß sie an den beiden folgenden Tagen nur schwächere Kräfte gegen unsere Linien vorschicken konnten. — Allein im Raum einer Jäger-Division wurden an einem Tage 47 feindliche Panzer vernichtet, davon 9 im Nahkampf.

Kaltblütig trotz Volltreffer am Steuer des Panzers geblieben

Berlin, 31. Juli. Am unteren Dnjestr fuhren Panzergrenadiere kürzlich zum Angriff vor, am Steuer eines Schützenpanzerwagens der Obergefreite Riedel, hinter ihm sprungbereit seine Kameraden. Als sie aus der Deckung einer der tiefen Schluchten heraus das freie Gelände erreichten, empfing sie heftiger Beschuß, denn die Sowjets hatten sich mit ihren Pakgeschützen genau auf diesen Punkt eingeschossen. Als der Schützenpanzerwagen durch einen Volltreffer aufgerissen wurde und dabei die meisten Grenadiere ausfielen, blieb der Obergefreite, obwohl er selbst ebenfalls durch einen Granatsplitter verwundet war, kaltblütig auf seinem Posten. Kaum hatte er festgestellt, daß sein Wagen trotz der Beschädigungen noch fahrfähig war, wendete er ihn, um die Verwundeten mit seinem Fahrzeug in Sicherheit zu bringen. Ein zweiter Volltreffer schlug ein, der Wagen begann zu brennen. Der Obergefreite jedoch ließ sich nicht beirren. Noch lief der Motor, und der Wagen gehorchte dem Steuer. Unter dem Feuer der ringsum einschlagenden Granaten erreichte er wieder die schützende Balka, dort barg er die Verwundeten und löschte den Brand. Das Fahrzeug konnte später wieder instandgesetzt werden; der Obergefreite aber erhielt für seine unerschrockene Pflichterfüllung das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

2100 Feindflüge des Schlachtfliegers Rudel. Ein Mann vernichtete drei sowjetische Panzerbrigaden

Als Major Rudel nach seinem 2000. Feindflug die sich ihm zur Gratulation entgegenstreckenden Hände seiner Kameraden schüttelte, sagte er in der an ihm gewohnten trockenen Art: „Aber das ist ja erst Halbzeit, die weiteren 2000 Feindflüge folgen!" Nun hat Major Rudel das erste Hundert dieses weitgesteckten Zieles erreicht. Auch der 2100. Feindflug war wieder ein Flug ganz besonderer Art. Eine Maschine seiner Gruppe wurde abgeschossen und mußte im feindlichen Bandengebiet notlanden. Der Flugzeugführer war leicht und der Bordschütze schwer verwundet. Ohne Zögern landete Major Rudel neben seinen Kameraden und nahm sie an Bord, um sie in die Sicherheit des eigenen Horstes zu bringen. Vor wenigen Tagen erst mußte er selbst im feindlichen Gebiet notlanden und wurde von seinem Adjutanten herausgeholt, den er einen Tag später kurz vor den angreifenden Sowjets, in deren Linien der Adjutant notgelandet war, herausholte. Einer für alle und alle für einen — ist der Wahlspruch, der immer wieder in die Tat umgesetzt wird.

Der Brillantenträger Major Rudel hat bei seinem 2100. Feindflug den 265. Panzer aus der Luft abgeschossen. Dazu kommen weitere 78 Panzer, die er durch Bomben vernichtet hat. Somit hat ein einzelner Mann 343 Feindpanzer außer Gefecht gesetzt. 343 Panzer bedeuten die Ausrüstung dreier sowjetischer Panzerbrigaden. Die bei den Angriffen vernichteten Panzerbesatzungen, aufgesessene Infanterie und Begleitmannschaften, geben in die vielen Tausende. Rechnet man die übrigen Erfolge des Majors Rudel dazu, z. B. die Vernichtung eines Schlachtschiffes und eines Kreuzers, sowie vieler Eisenbahntransporte, Geschützstellungen, Lastkraftwagen, Feldstellungen usw., so kann man erst richtig ermessen, was der Mut, das Draufgängertum, aber auch die beherrschte Ueberlegung eines einzelnen deutschen Soldaten gegen die anstürmenden Menschen- und Materialmassen des Ostens bedeuten.

Caen, die Brandfackel der Normandie

Die neue Deutsche Wochenschau — „V 1" im Einsatz — „Panzerfaust" und „Panzerschreck"

Immer wieder bewundern wir die großartigen Leistungen unserer Kriegsberichter, die Woche für Woche dem deutschen Volk ein realistisches Bild von dem heldenmütigen Ringen der fanatisch kämpfenden deutschen Wehrmacht vermitteln. Kampfaufnahmen aus den vordersten Linien, die ebenso von technischem Können wie von Todesverachtung zeugen, schlagen uns in ihren Bann und festigen die Ueberzeugung in uns, daß solche Bilder schlechthin unübertrefflich sind. Und doch bringt die neue Folge der Wochenschau eine weitere Steigerung dieser Eindrücke!

An der Invasionsfront. — Deutsche Infanteristen, zum Gegenstoß bereitgestellt, liegen eng an die Erde gepreßt in Deckung. Wir sehen in die Gesichter dieser Männer, die Härte und Entbehrung der letzten Kämpfe widerspiegeln und die Bereitschaft, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Stundenlang trommelt die feindliche Artillerie. Feindliche Panzer kommen heran. Ein deutscher Kriegsberichter hat es fertig gebracht, die Sherman-Panzer auf knapp 10 m Entfernung an sich vorüberrollen zu lassen! Und nicht nur das — er hat im Bilde festgehalten, wie ein Koloß nach dem anderen mit deutschen Nahbekämpfungsmitteln erledigt wird. „Panzerfaust" und „Panzerschreck" im Einsatz! Fünf feindliche Panzer werden nacheinander in die Luft gejagt oder bleiben kampfunfähig liegen! Gefangene mit müdem und stumpfem Gesichtsausdruck werden aus dem Gebüsch geholt. Verwundet und angeschlagen schleppen sie sich in die Lager.

Rücksichtslos verwüsten die anglo-amerikanischen Bombengeschwader französische Städte. Das Trümmerfeld Caen, zur Brandfackel der Normandie geworden, malt in schaurigen Flammenzeichen die „Befreiungstaten" der „Weltbeglücker" an den nächtlichen Himmel. Deutscher Nachschub rollt durch die noch brennenden Vorstadtstraßen.

Englands Südküste in der Fernkamera. Es ist, als ducke sich das feindliche Land unter dem heulenden Ton der ersten deutschen Vergeltungswaffe. Da orgeln sie auch schon heran, die unheimlichen „fliegenden Bomben" und geben einem heimtückischen Feind eine erste unmißverständliche Antwort auf seine verbrecherischen Anschläge!

Ostfront. Deutsche Nachhuten stehen in erbittertem Kampf mit feindlichen Panzer- und Infanteriespitzen. Ein deutscher Schlachtfliegerverband bringt den schwer ringenden Erdtruppen Entlastung und Hilfe. Geschlossen stürzen die Staffeln auf die Anmarschstraßen der Sowjets. Bomben und Bordwaffen schlagen Breschen in den nachdrängenden Feind, der seine Vorstöße mit hohen Verlusten bezahlt. Bahnanlagen werden nachhaltig zerstört. Schwere Artillerie bezieht neue Stellungen. Flüchtlinge schließen sich, aus Furcht vor dem Terror der Bolschewisten, den deutschen Truppen an.

In der Heimat. Reichsminister Speer überreicht verdienten Männern der Rüstung hohe Auszeichnungen. In der schwersten Phase des Krieges haben sie neue stärkste Waffen für unsere kämpfenden Truppen entwickelt. — Speer unter Rüstungsarbeitern. Man spürt die Verbundenheit im gemeinsamen Werk, im fanatisch erkämpften Ziel. Es gibt keine Pause, kein Ermüden: eine neue Fertigungsanlage wird in Gang gesetzt.

Und schließlich Bilder, die noch einmal unseren Atem stocken lassen: Der Schauplatz des gemeinen Attentats auf den Führer. Der Abscheu über die ruchlose Tat und das Gefühl überströmender Dankbarkeit für die wunderbare Errettung des Führers vereinen sich zu dem millionenfachen Gelöbnis, dem Reichsminister Dr. Goebbels Ausdruck gab: Waffen, Hände und Herzen für den deutschen Sieg!

Helmut Hagenried.

Aus Westdeutschland

Vom Jungbergmann zum Offizier

Dortmund. Als Sohn eines Bergmannes wurde Leutnant Gustav Woszella am 8. Juni 1914 zu Dortmund geboren. Nach der Schulentlassung trat er als Jungbergmann bei der Zeche „Germania" ein und war nach deren Stillegung im Jahre 1929 zunächst arbeitslos. Als Landhelfer in Schleswig-Holstein und wieder als Bergmann fand er während dreier trauriger Jahre nur gelegentlich Beschäftigung. So konnte er sich intensiver seinem geliebten Boxsport widmen. Mit 25 Siegen hatte er sich in Westfalen bereits einen Namen gemacht, da meldete er sich als Freiwilliger im Herbst 1933 zum Arbeitsdienst. Wieder ein Jahr später ging er mit 20 Jahren als tüchtiger Sportler zu den Fahnen. In Münster in Westfalen erhielt er seine erste Ausbildung. Bei Kriegsausbruch war er bereits Feldwebel und während des Balkanfeldzuges wurde seine Beförderung zum Oberfeldwebel ausgesprochen. 1943 wurde er als tapferer Ostkämpfer zum Fähnrich ernannt und im März 1944 konnte ihn seine Mutter als Leutnant begrüßen.

Immer einer der ersten, ist er als Kompanieführer seinen Männern Vorbild und verstehender Kamerad. Schwungvoll vermag er sie mitzureißen. Aber nicht nur im Kämpfen ist er stark, sondern auch im Helfen. Als in Trier durch einen Terrorangriff ein kleines Kindchen beide Eltern verliert, nehmen er und seine Gattin sich des Kindes an.

Selbst zu seinen nächsten Angehörigen ist er über seine Leistungen als Soldat ziemlich verschlossen. Als er im Juni dieses Jahres verwundet wird, schreibt er seiner Mutter über die Tat, für die er mit dem Ritterkreuz geehrt wurde: „Gestern hat es gut geklappt. In 30 Minuten konnte ich im Nahkampf sechs Panzer erledigen. Dabei erhielt ich nur einen kleinen Granatsplitter in den Oberschenkel. Dafür hat's mich heute erwischt. Mir geht es aber schon wieder ganz gut."

Bravo, Sigrid!

Duisburg. Von der wackeren Tat eines Duisburg-Hamborner Pflichtjahrmädchens wird aus Wallsee an der Donau berichtet. Beim Baden in der Donau versanken plötzlich einige Mädchen. Das 14jährige Pflichtjahrmädchen Sigrid Pusch aus Duisburg-Hamborn sprang hinzu und rettete zunächst das elfjährige Töchterchen ihrer Arbeitgeberin. Dann bemerkte sie, daß die zehnjährige Wilma B. aus Oberhausen von der Strömung abgetrieben wurde, sprang abermals ins Wasser und konnte auch dieses bereits bewußtlose Kind den Fluten entreißen.

„Die trägt mein Kleid..."

Bielefeld. Der Zufall spielt auch in der Kriminalistik oft eine entscheidende Rolle. Der Frau X. war in ihrer Wohnung ein Kleid gestohlen worden. Nachforschungen der Polizei blieben ergebnislos. Als die Frau nach einigen Monaten in einen Friseursalon kommt, läßt sich da gerade eine frühere Mitbewohnerin des Hauses Wasserwellen legen. Frau X. sagt sofort: „Die trägt ja mein Kleid!" Die Polizei wird telefonisch gerufen und nimmt die Diebin fest. Sie gesteht den Diebstahl und bekommt jetzt vom Amtsgericht sechs Wochen Gefängnis. Die Diebin war kurz nach dem Diebstahl in eine Landgemeinde verzogen. Dort trug sie das gestohlene Kleid ungefährdet. Sie trug es leichtsinnigerweise auch, als sie zum Haarkünstler in die Stadt fuhr.

Pferden sich nicht von hinten nähern

Altenheerse (Westf.) Ein Bauer wollte seine Pferde zum Anspannen von der Weide holen. Eines der Tiere zeigte sich widerspenstig und wurde von dem Bauern in eine Weideecke getrieben, um es so leichter fassen zu können. Als er sich dem Pferd von hinten näherte, schlug dieses aus und traf den Bauern so unglücklich, daß ihm beide Beine zerschmettert wurden und er hilflos dalag. Erst auf sein Rufen hin konnte ihm Hilfe gebracht werden. Der Vorfall beweist erneut, daß es gefährlich ist, sich Pferden und besonders Fohlen von hinten zu nähern.

Kleine Sportnachrichten

Nächsten Sonntag: 63. Harkortbergfest

Das bedeutendste westdeutsche Bergfest ist das im Jahre 1881 begründete Harkort-Bergfest, das am 6. August zum 63. Male durchgeführt wird. Schauplatz ist aus kriegsbedingten Gründen der Sportplatz am Harkortsee, wo sich am kommenden Sonntag die rheinisch-westfälischen Turner und Turnerinnen mit dem jugendlichen Nachwuchs in großer Zahl zum Wettkampf einfinden werden. Der Sportgau Westfalen-Lippe hat dazu auch volkstümliche Schwimmwettbewerbe ausgeschrieben, in deren Mittelpunkt ein Wettkampf „Durch den Harkortsee" über rund 1000 m stehen wird. Die Schwimmkämpfe werden im Freibad am Harkortsee in Wetter (Ruhr) abgewickelt.

Wieder Steherrennen in Wuppertal

Auf der Wuppertal-Elberfelder Stadion-Radrennbahn wird es am kommenden Sonntag, 6. August, wieder Steherrennen geben. Als Teilnehmer für den „Großen Preis von Wuppertal" stehen bereits der Dortmunder Gustav Kilian und der Sieger des letzten Elberfelder Rennens, Bosland (Niederlande) fest.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Zum Hören und Behalten aus der Werkstoffkunde: Die Nichteisenmetalle. — 11.30—12.00 Die bunte Welt. — 12.35—12.45 Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Uhr: Bunte Klänge. — 15.00 bis 15.30 Tänzerische Musik. — 15.30—16.00 Solistenmusik von Bach, Mozart, Schubert u. a. — 16.00—17.00 Aus klassischen Opern. — 17.15—18.30 Das fröhliche Notenbuch. — 18.30 bis 19.00 Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Frontberichte. — 20.15—21.00 „Musik, die nie verklingt", oft gewünschte, oft gespielte Melodien aus Opern, Konzert und Operette. — 21.00—22.00 Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 „Schöne Musik zum späten Nachmittag", Werke von Humperdinck, Schumann, Richard Strauß und Sibelius. — 20.15—21.00 Meisterwerke deutscher Kammermusik. — 21.00—22.00 Aus dem Schaffen von Ludwig Thuille.

Wir verdunkeln heute:
Von 22.06 Uhr bis 5.04 Uhr

Familienanzeigen

Hildegard Luise. Zu unserm Stammhalter gesellte sich das langersehnte Schwesterchen. *Georg Ruhrbruch und Frau,* Henriette geb. Geist. E.-Steele, Ruhrbruchshof, z. Zt. Evgl. Krankenhaus (privat), den 27. Juli 1944.

Karl Heinz. Unser Wunsch ist erfüllt. Der Stammhalter ist angekommen. In dankbarer Freude: *Frau Anna Bahr,* geb. Berens, z. Zt. Appeldoorn, Ober-Gefr. *Karl Bahr,* z. Z. Wehrmacht, den 28. Juli 1944.

Gerd-Otto. Mit großer Freude und Dankbarkeit geben wir die Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen bekannt: *Else Weber,* geb. Grischkat, San.-Ob.-Gefr. *Weber,* z. Zt. Wehrm. Hattingen-Ruhr, Schamberg 13, z. Zt. kath. Krankenhaus B.-Linden (privat), den 30. Juli 1944

Als letztes Vermächtnis meines geliebten Mannes, der an der Ostfront den Heldentod fand, wurde mir heute, 27. Juli 1944, unser 3. Kind, ein gesundes Töchterchen, geschenkt. *Christa* soll es heißen. *Frau Else Conrad,* geb. Becker. Altendorf-Ruhr, Dahlhauser Straße 31, z. Zt. Krankenhaus Niederwenigern (privat).

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: *Dr. Paul Eiermann,* Zahnarzt, z. Z. U.-Arzt im Osten, Eberbach/Bad Neckartal, *Leni Eiermann,* geb. Marr, Essen-Steele, Westfalenstraße 211. Pretikan, 29. Juli 1944.

Ihre vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: *Hans Gieselmann,* Uffz. in ein. Artl.-Regt., Blankenstein-Ruhr, *Hildegard Gieselmann,* geb. Koschwitz, Fellkammer, im Juli 1944.

Durch ein schweres, tückisches Leiden wurde am 28. Juli 1944 mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein guter Papa, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Schuhmacher

Pg. Josef Janczak

im besten Alter von 35 Jahren jäh von uns gerissen.

In unsagbarem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Luise Janczak, geb. Heldmann, Töchterchen Elsbeth, Fam. Sieronski, Familie Seebold, J. Janczak, z. Zt. im Felde, Familie Heldmann und Anverwandte.

Welper-Ruhr, Parkstraße 12, den 1. August 1944.

Die Beerdigung ist am Mittwoch, 2. Aug., 16.30 Uhr, von der Trauerhalle des Friedhofs in Welper aus. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Von einem langjährigen, mit größter Geduld ertragenem Leiden erlöste gestern früh, 8.30 Uhr, der Tod meinen lieben Mann, unseren guten Bruder und Onkel, den

Techn. Reichsbahn-Oberinsp. a. D.

Karl Fernholz

im 70. Lebensjahr.

Im Namen aller Trauernden:
Anna Fernholz

Blankenstein-Ruhr, 31. Juli 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 2. August, 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstr. 43, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Am 30. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Laura Wasserlos

geb. Näscher

im Alter von 36 Jahren

In tiefer Trauer: Wilhelm Wasserloos und Sohn Willi und alle Angehörigen

B.-Linden, Am Josefschacht 55, den 31. Juli 1944, Bank, Stockum, Unna, Haßlinghausen, Niederbonsfeld, Langenberg und im Felde

Die Beerdigung ist Donnerstagnachmittag, 3. Aug., 4.15 Uhr vom Evgl. Krankenhaus B.-Linden aus.

Amtliches

Aufruf

I. Durch die Zweite Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung v. 10. 6. 44 (RGBl. I Seite 133) sind

a) alle Männer vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr,

b) alle Frauen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr,

die im Reichsgebiet wohnen, einschließlich der Protektoratsangehörigen, Schutzangehörigen und Staatenlosen, zur Meldung bei dem Arbeitsamt ihres Wohnortes verpflichtet, soweit sie nicht von der Meldung befreit sind. Stichtag für den Eintritt in die Meldepflicht (Vollendung des 16. oder 17. Lebensjahres) ist der 1. 8. 1944; ein Ausscheiden aus der Meldepflicht wegen Vollendung des 65. oder 45. Lebensjahres findet nicht statt. Diejenigen Männer und Frauen, die seit dem 29. 1. 43 (Stichtag aus erster Verordnung) das 65. oder 45. Lebensjahr vollendet haben, unterliegen also nach wie vor der Meldepflicht.

II. Es sind nunmehr also auch die Jugendlichen zur Meldung verpflichtet, die seit dem 29. 1. 43 — dem Stichtag der ersten Verordnung — das 16./17. Lebensjahr vollendet haben und solche Personen, bei denen die Voraussetzungen für eine Befreiung von der Meldung nicht mehr vorliegen, wie z. B. Frauen, deren Kind seit dem 29. 1. 43 schulpflichtig geworden ist oder deren Kinder inzwischen das 14. Lebensjahr vollendet haben oder Personen, die aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen zurückgestellt waren und deren Einsatzfähigkeit inzwischen wiederhergestellt ist.

III. Zu den Aufgerufenen gehören auch Männer und Frauen, die am 1. 7. 1944 nicht in einer abhängigen beruflichen Tätigkeit standen, oder die in nicht selbständiger Berufstätigkeit weniger als 48 Stunden wöchentlich tätig sind. Ferner gehören hierzu Rentner, Pensionäre, Ruhestandsbeamte sowie Männer und Frauen in nicht selbständiger Berufstätigkeit mit unbestimmter oder wechselnder Arbeitszeit, wie z. B. unselbständige Handelsvertreter, Makler, Agenten, Geschäftsreisende, Gelegenheitsarbeiter usw. Auch mithelfende Familienangehörige haben sich zu melden. Meldepflichtig sind auch selbständige Berufstätige, die keine oder nicht mehr als 5 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, ebenso Besucher von Fachschulen, Berufsfachschulen, Hochschulen und ähnlicher Ausbildungsstätten. Männer und Frauen, die sich zum Freiwilligen Ehrendienst für die deutsche Kriegswirtschaft gemeldet haben, aber am 22. 6. 44 noch nicht eingesetzt waren, sind meldepflichtig, sobald die Voraussetzungen für die Meldung in ihrer Person erfüllt sind.

IV. Von der Meldung sind befreit:

1. Männer und Frauen, die sich auf Grund der Verordnung vom 27. Januar 1943 oder der Zweiten Verordnung vom 10. Juni 1944 beim Arbeitsamt schon einmal zum Arbeitseinsatz gemeldet haben — Ausnahme siehe VI —,

2. Männer und Frauen, die am 22. 6. 1944 bereits im Freiwilligen Ehrendienst für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt sind, für die Dauer dieser Tätigkeit,

3. Ausländer mit Ausnahme der Staatenlosen,

4. Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen, sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen,

5. Männer und Frauen, die mindestens seit 1. Juli 1944 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt,

6. selbständige Berufstätige, die mindestens seit 1. Juli 1944 mehr als fünf Personen beschäftigen,

7. Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind (d. h. Arbeitsbuchinhaber),

8. Männer und Frauen, die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen tätig sind,

9. Geistliche,

10. Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder private allgemeinbildende Schule (Haupt-, Mittel- oder höhere Schule) besuchen,

11. Anstaltspfleglinge, die erwerbsunfähig sind.

12. Werdende Mütter sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens 2 Kindern unter 14 Jahren, die am 22. 6. 1944 im gemeinsamen Haushalt gelebt haben und auch weiterhin im gemeinsamen Haushalt leben; haben diese Frauen jedoch kein Kind unter 2 Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind. (Kinder leben auch dann im gemeinsamen Haushalt, wenn sie vorübergehend außerhalb des Haushalts untergebracht sind, z. B. bei einem Krankenhausaufenthalt. Dies ist jedoch dann nicht mehr der Fall, wenn die Kinder durch Kinderlandverschickung oder im Wege einer sonstigen Umquartierung aus luftbedrohten Gebieten nicht mehr in gemeinsamem Haushalt mit der Mutter leben.)

V. Von der Meldepflicht werden bis auf weiteres zurückgestellt:

1. Die meldepflichtigen selbständigen Berufstätigen, die keine oder nicht mehr als 5 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, einschließlich der Heimarbeiter,

2. die Schüler und Schülerinnen von Fachschulen und Berufsfachschulen sowie die Studierenden an Hochschulen — wegen der laufenden Erfassung und des Einsatzes dieses Personenkreises ergehen besondere Bestimmungen,

3. Personen vom Lande und aus Landstädten, die auf Grund der Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942 (RGBl. I S. 105) erfaßt und für den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft einen Bereitstellungsschein erhalten haben.

IV. Gleichzeitig werden die Personen, die nach erfolgter Meldung auf Grund der Verordnung vom 27. 1. 43 verzogen sind, auf Grund der Meldepflichtverordnung vom 27. 1. 43 aufgerufen, ihre Meldung bei dem Arbeitsamt des Aufnahmebezirks, in den sie zugewandert sind, nochmals unverzüglich zu erstatten. Von der nochmaligen Meldung werden die Personen zurückgestellt, die sich bereits bei dem jetzt zuständigen Arbeitsamt zur Arbeitsaufnahme gemeldet haben.

VII. Die Meldung ist schriftlich auf einem Formblatt bei dem Arbeitsamt oder der Arbeitsamtsnebenstelle zu erstatten, in deren Bezirk der Meldepflichtige seinen Wohnort hat, d. h., am 1. 8. 1944 tatsächlich wohnt. Danach haben sich infolge Luftgefährdung umquartierte oder sonstige abgewanderte Personen, insbesondere Frauen, bei dem Arbeitsamt zu melden, in dessen Bezirk sie nach der Abwanderung Wohnung genommen haben.

VIII. Die Formblätter werden vom Arbeitsamt Schwelm, der Nebenstelle Hattingen oder bei den Polizeiverwaltungen Gevelsberg, Milspe-Voerde, Haßlinghausen, Blankenstein, Hattingen zu Witz ausgegeben und sind von dort abzuholen. Mit dem Meldevordruck wird gleichzeitig ein Formblatt (Postkarte) für die Bestätigung der Meldung ausgegeben.

IX. Die ausgefüllte Meldung ist zusammen mit dem ausgefüllten Postkartenvordruck bis spätestens 10. 8. 1944 dem Arbeitsamt durch die Post einzusenden oder in die Briefkästen der die Vordrucke ausgebenden Dienststelle einzuwerfen.

X. Die Meldepflichtigen haben das Recht, auf dem Formblatt zu erklären, für welche Beschäftigung sie sich für besonders befähigt halten und ggfs. auch außerhalb ihres Wohnortes zur Verfügung stellen.

XI. Die Meldepflichtigen haben dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzulegen sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Das Arbeitsamt kann auch das persönliche Erscheinen anordnen.

XII. Das Arbeitsamt kann von dem Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 1000 RM. erzwingen. Die Zwangsgelder werden im Verwaltungsverfahren beigetrieben und fließen dem Reichsstock für Arbeitseinsatz zu.

XIII. Meldepflichtige, die gegen die Vorschriften dieser Verordnung verstoßen, werden auf Antrag des Leiters des Arbeitsamts mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Schwelm, den 1. August 1944.

Arbeitsamt Schwelm.

Bekanntmachung

Achtung für die Jahrgänge 1906 und jünger

Alle **Ausgemusterten** der genannten Jahrgänge haben sich unter Vorlage des Ausmusterungsscheines am Donnerstag, dem 3. 8. 1944, während der Dienststunden wie folgt zu melden:

Stadt Hattingen, Rathaus Zimmer 9,
Amt Hattingen, Amtshaus, Viktor-Lutze-Str. 48, Zimmer 16,
Amt Blankenstein, Amtshaus I, Zimmer 2, u. Verwaltungsstelle Sprockhövel.

Nichtbefolgung dieser Meldepflicht zieht Bestrafung nach sich.

Hattingen Ruhr, den 31. Juli 1944.

Die Bürgermeister als Ortspolizeibehörden der Stadt Hattingen und der Aemter Hattingen, Blankenstein.

Arbeitsmarkt

Werkschutzleute für Dauerstellung von metallverarbeitendem Großbetrieb im Sudetenland gesucht. Familien-Wohnungen stehen zur Verfügung. Bewerbungen, enthaltend Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften, bisheriges und gefordertes Gehalt, sowie frühesten Eintrittstermin erbeten unter 242/D 698 a. d. Ala Anz.-Ges., Dresden A 1

Rüstiger Invalide für Botengänge sofort gesucht. Meldungen erbeten an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Für Hattingen und Umgebung sucht Versicherungsgesellschaft **tüchtigen Inkasso-Vertreter.** Die Tätigkeit kann sehr gut von Invaliden und älteren Damen ausgeführt werden. Bewerbungen sind zu richten an: Deutscher Herold, Volks- und Lebensversicherungs-AG., Bezirksdirektion Essen, z. Zt. Müschede, Krs. Arnsberg, Arnsberger Str. 17.

Stenotypistin, 25 Jahre, perfekt in Steno und Schreibmaschine, sucht Vertrauensstellung am liebsten bei Rechtsanwalt. Angebote unter Nr. 5908 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Verschiedenes

Goldener Manschetten-Knopf Sonnabend vormittag von Mühlenwinkel — Bismarckapotheke verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Thyssen, Hattingen-Ruhr, Mühlenwinkel 24.

In der Metzgerei Krampe, B.-Linden, eine **Tüte mit Butter etc. liegengelassen.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe dort wieder abzugeben.

Brauner Zwergdackel, auf den Namen Waldi hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Steele, Dahlhauser Straße 36. 2873

Drahthaar-Fox, mit zwei schwarzen Flecken, enthaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Frau Dellenberg, Hattingen-Ruhr, Grabenstraße 32.

Wer nimmt Bergmann in Logis? Zu erfragen in der Geschäftsstelle in B.-Linden 2768

Heute Schluß der Erneuerung zur 5. Klasse der 11. Deutschen Reichslotterie
Beißner, Hattingen-Ruhr

Veranstaltungen

Dienstag, 1. August

Central Hattingen
Eine Frau für drei Tage
Tgl. 3.15 5.15 7.20
letzt. Hauptf. 8.00
Nicht f. Jugendl.

Lichtburg Hattingen
Junge Adler
Tgl. 2.50 5.00 7.10
letzt. Hauptf. 7.20
Jugendfrei

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25 Schrammeln
Täglich 1.30, 4.00 und 6.45 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen
Kartenvorverkauf ab 12 Uhr

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Neigungsehe
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Für Jugendliche verboten!

Apollo / B.-Weitmar
Fräulein Frau
Täglich 5.00 u. 7.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Nur bis einschließl. Donnerstag:
Der Weg des Herzens
Magda Schneider, Willi Eichberger, Hilde von Stolz, Hans Olden und der Schlager: „Ich möcht' von dir ein Photo".
Hauptfilm: 3.00, 4.50, 6.40, 8.35 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10 a.

Schauburg, B.-Linden
Von Dienstag bis Donnerstag:
Du und Ich
Nach dem Roman „Du selber bist das Rad", mit Brigitte Horney und Joachim Gottschalk.
Für Jugendliche frei!

Lida-Theater, B.-Linden
3 Tage, Dienstag bis Donnerstag:
Ein Mädel vom Ballett
mit Anny Ondra.
Wochent. 2. geschl. Vorstellungen. Kassenöffnung 3.15 und 6.15 Uhr. Wochenschau 3.45, Kulturfilm 4.00, Hauptfilm 4.20 Uhr.
2. Vorst.: Kulturfilm 7.00, Wochenschau 7.15, Hauptfilm 7.30 Uhr. Sonntags 1.30, 3.30, 5.30 u. 7.30 Uhr Jugendl. unt. 18 Jahren nicht zugel.

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel
Mittwoch 7.30, Donnerstag 7.30:
Maria Jlona
Ein Terra-Film mit Paula Wessely, Willy Birgel, Paul-Hörbiger, Hedwig Bleibtreu.
Kulturfilm — Wochenschau
Jugendliche ab 14 Jahre zugel.!